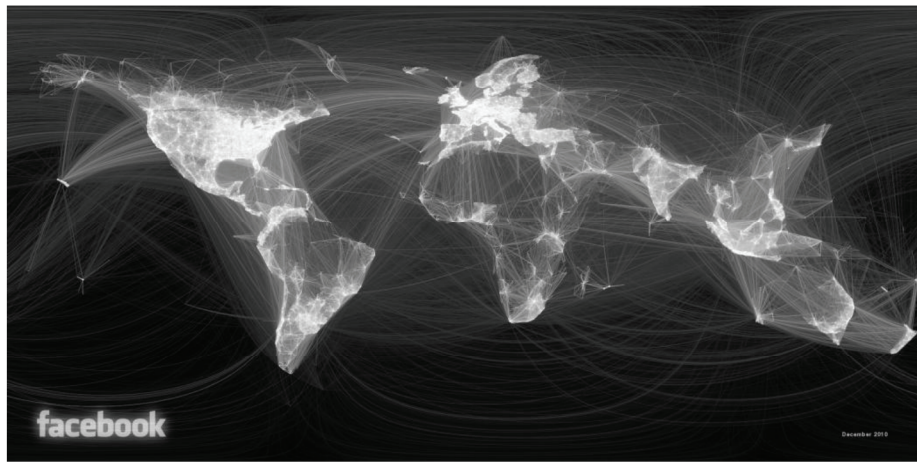




Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung

Soziale Online-Netzwerke



Chancen und Risiken für Jugendalter und Jugendarbeit

Bachelor Thesis von Martin Ehlert
urn:nbn:de:gbv:519-thesis2011-0218-7

Sommersemester 2011

Eingereicht am: 28.06.2011

Betreuer:

Prof. Dr. phil. J. Burmeister

Dipl.-Päd. C. Emrich

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1 Jugendalter	5
2 Die Bedeutung Sozialer Netzwerke	7
2.1 Der Mensch: ein soziales Wesen.....	7
2.2 Der Individualisierungsprozess nach Beck	7
2.3 „Strong ties“ vs. „weak ties“	9
2.4 Das soziale Kapital nach Bourdieu	13
2.5 Charakteristika sozialer Netzwerke.....	15
3 Das Internet: Die Welt ist ein Netzwerk	19
3.1 Funktionsweise des Internets	20
3.2 Web 2.0, Massenmedien oder Social Media?.....	23
3.3 Warum nutzen Jugendliche das Internet?.....	25
4 Soziale Online-Netzwerke (SON's).....	26
4.1 Funktionsweise SON's.....	27
4.2 SON's als Instrument der Selbstdarstellung	29
4.3 Sprachmittel Jugendlicher in SON's	31
5 Chancen und Risiken SON's für das Jugendalter.....	33
5.1 Chancen	33
5.1.1 Identitätsarbeit.....	33
5.1.1.1 Fan-Identitäten.....	34
5.1.1.2 Ethnische Identitäten	34
5.1.1.3 Stigmatisierte Identitäten	35
5.1.2 Vergrößerung des Freundschaftsradius.....	35
5.2 Risiken	36
5.2.1 Cyper-Grooming.....	36
5.2.2 Cyber-Mobbing.....	37
5.2.3 Gefährdung der Privatsphäre	39
6 Jugendarbeit.....	41
6.1 Geschichte.....	41
6.2 Jugendarbeit: gesetzliche Bestimmungen	42
6.3 Aufgaben der Jugendarbeit.....	43
6.4 Aktuelle Diskurse der Jugendarbeit	44

6.4.1	Myjuleica.de	44
6.4.2	Netzcheckers.de und watchyourweb.de.....	45
6.4.3	Das Luftballonprojekt: „Der Baum aus 1000 Luftballons...“.....	46
7	Zusammenfassung	48
8	Anhang	49
	49
9	Quellenverzeichnis	52
10	Eidesstattliche Erklärung	55

Einleitung

Das Zeitalter des 21. Jahrhunderts ist geprägt von der rasanten Entwicklung neuer Technologien. So wäre ein Leben in der heutigen Zeit ohne Computer wohl kaum denkbar. Sei es bei der Nutzung eines modernen PKWs, welches durch Mikroprozessoren gesteuert wird, das Bezahlen mit der EC-Karte in einem Supermarkt, oder die Steuerung moderner Kraftwerke zur Energiegewinnung. Auch die Möglichkeit mit anderen Menschen zu kommunizieren, hat sich in den letzten Jahren stark verändert. So ist es den Menschen im Zeitalter des Internets möglich, mit anderen via E-Mail, Blogs, Chats, Foren und SON's in Kontakt zu treten. Gerade Jugendliche wachsen heute in einer Gesellschaft hinein, in der sie sich diesen Technologien bedienen und das erste Mal in der Geschichte oft besser darüber Bescheid wissen als die Erwachsenen. In der Wissenschaft wird in diesem Zusammenhang häufig auch von der „digital natives-Generation“ gesprochen. In diesem Kontext wird sich die folgende Arbeit mit der Problematik auseinandersetzen, welche Bedeutung Soziale Online-Netzwerke, wie Facebook und SchülerVZ für das Jugendalter haben. So ist die Mitgliederzahl Jugendlicher, welche Sozialer Online-Netzwerke nutzen in den letzten Jahren drastisch angestiegen, wie sich in der vorliegenden Arbeit zeigen wird. Diese Tatsache und auch das persönliche Interesse Sozialer Online-Netzwerke sind für mich Grund, sich mit diesem Thema in Form einer Bachelorarbeit auseinanderzusetzen.

Ziel dieser Arbeit ist es (neben der zentralen Überschrift) dem interessierten Leser ein Verständnis zu vermitteln, warum Jugendliche Soziale Online-Netzwerke verwenden und wie sie diese nutzen. Des Weiteren steht auch die Frage im Mittelpunkt, inwieweit die Jugendarbeit davon profitieren kann.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Punkt 1 beschäftigt sich zunächst mit dem Begriff des Jugendalters. Wie sich herausstellen wird, ist die Abgrenzung vom Jugendalter zum Erwachsenenalter nicht ganz einfach. Im Anschluss wird sich Punkt 2 mit der Frage beschäftigen, was überhaupt unter einem sozialen Netzwerk zu verstehen ist und warum Menschen Beziehungen mit andern eingehen. Im darauffolgenden Punkt 3 wird die Thematik des Internets genauer beleuchtet. Es soll ein Grundverständnis vermittelt werden, nach welchem standardisierten Verfahren das Internet arbeitet und inwieweit sich die Nutzung des Internets in den letzten Jahren verändert hat. Außerdem werde ich in Punkt 3 auch der Frage nachgehen, was Jugendliche an dem Internet fasziniert. In Punkt 4 werde ich explizit auf die Sozialen Online-Netzwerke eingehen, das heißt, wie und warum diese von den Jugendlichen genutzt werden. Im Anschluss werde ich im Punkt 5 die Chancen und Risiken SON's für das Jugendalter genauer beleuchten. In diesem Zusammenhang soll Punkt 6.4 ein Überblick über aktuelle Diskurse der Jugendarbeit geben und Punkt 6.4.3 schlussendlich in Form eines Projektes, welches im Rahmen des Studiums stattfand einen Anreiz geben, welche Möglichkeiten SON's für die Jugendarbeit bieten.

Zunächst möchte ich jedoch noch eine Bemerkung hinsichtlich der Notation dieser Bachelorarbeit anfügen. Beim lesen dieser Arbeit wird auffallen, dass ich bei der Erwähnung von Personen (z.B. Jugendlicher, User etc.) die maskuline Ausdrucksform vorziehe.

Dieses hat keineswegs einen stigmatisierenden Hintergrund gegenüber Mädchen oder Frauen, sondern soll einen einheitlichen Lesefluss gewährleisten. In diesen Zusammenhang beziehe ich mich auf Mädchen und Jungen gleichermaßen.

1 Jugendalter

Wenn heutzutage von dem Begriff Jugend gesprochen wird, geht es im wissenschaftlichen Sinne um die Besonderheiten einer ganz bestimmten Lebensphase eines Menschen. Die Soziologie beschäftigt sich beispielsweise mit der Frage, inwieweit sich soziale Gruppenphänomene erklären lassen. Hierbei wird der Mensch in soziale Gruppen: Kinder, Jugendliche und Erwachsene unterteilt.¹ Die große deutsche Jugendstudie Shell bezeichnet in diesem Zusammenhang alle Menschen im Alter von 13-25 Jahren als Jugendliche.² Die KIM-Studie, welche sich mit dem Medienumgang junger Menschen beschäftigt, nimmt für Jugendliche eine Altersspanne zwischen 12-19 Jahren vor.³ Betrachtet man nun die gesetzlichen Bestimmungen des SGBIII, sind Jugendliche: „...wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist, ...“⁴ Aus psychologischer Sicht stehen die psychischen Besonderheiten eines Menschen im Vordergrund. In diesem Zusammenhang wird nicht von dem Jugendlichen gesprochen, sondern von dem Adoleszenten. So kennt die Psychologie folgende Einteilung: Die Präadoleszenz (10-12Jahre), Frühadoleszenz (13-15Jahre), mittlere Adoleszenz (15-17Jahre) und die späte Adoleszenz (18-20Jahre). Im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen z.B. durch die Ausdehnung der Verweildauer im Bildungssystem, lässt sich feststellen, dass sich die Jugendphase nach hinten verlagert.

Demzufolge existiert eine sechste Jugendphase nämlich die Postadoleszenz (21-25Jahre).⁵

¹ vgl. Fend 2000, S. 23

² vgl. Shell 2006, S. 30

³ vgl. KIM-Studie 2010, S.1

⁴ zit. Nach Stascheit 2008, S. 1154

⁵ vgl. Baacke 2000, S. 40

Betrachtet man nun einen Jugendlichen aus biologischen Gesichtspunkten, spricht man von der Pubertät. Dieser Begriff findet auch überwiegend in Alltagssituationen Anwendung und umschreibt die biologischen Veränderungen eines Menschen.⁶ Noch vor 20 Jahren hatte man den Begriff Pubertät mit einem Eintrittsalter von 13 Jahren angesetzt, doch durch die zunehmenden gesellschaftlichen Veränderungen lässt sich feststellen, dass sich das Eintrittsalter in die Pubertät deutlich nach vorne verlagert hat. So ist z.B. durch den medizinischen Fortschritt und einer guten Ernährung der Eintritt in die Pubertät schon bei neun- bis zehnjährigen zu beobachten.⁷

In diesem Zusammenhang lässt sich erkennen, wie schwierig es ist eine Einteilung der Jugendphase vorzunehmen. Die Begriffe Jugendliche, Adoleszenten oder Pubertierende, müssen demzufolge immer in einem bestimmten Kontext gesehen werden. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff Jugendlicher und Adolescent als Synonym verwendet. Des Weiteren werden in dieser Arbeit Statistiken verwendet, um das Nutzungsverhalten SON's Jugendlicher zu beschreiben. Als Kerngruppe und Jugendalter werden die Jugendlichen im Alter zwischen 12-19 Jahren berücksichtigt.

⁶ vgl. Fend 2000, S.22f

⁷ vgl. Baacke 2000, S. 41

2 Die Bedeutung Sozialer Netzwerke

2.1 Der Mensch: ein soziales Wesen

Biologisch betrachtet, besteht zwischen Mutter und Fötus bereits vor der Geburt (pränatal) eine soziale Bindung. So ist auch nach der Geburt (partus) der noch „unfertige“ Mensch nicht nur als Einzelwesen im Hinblick auf seine Individualität zu betrachten, sondern auch als soziales Wesen zu begreifen. Als Menschen werden wir von unseren Müttern in eine soziale Welt hineingeboren, in der wir gesellschaftlichen Normen und Werten unterliegen.⁸ So wäre es dem Säugling unmöglich völlig losgelöst und isoliert von seiner Gemeinschaft zu überleben. Der Mensch ist somit auf soziale Beziehungen angewiesen. Nicht nur im Hinblick auf die Existenz des Menschen, sondern auch in Anbetracht der Tatsache, dass wir in einer modernen sich ständig wandelnden Gesellschaft leben, in der stabile Beziehungsnetzwerke von Vorteil sein können.⁹

2.2 Der Individualisierungsprozess nach Beck

Ulrich Beck, ein deutscher Soziologe, spricht in diesem Zusammenhang vom Individualisierungsprozess, indem er beschreibt, dass wir in den modernen Industriestaaten von der eigentlichen Normalbiographie des 18.-19. Jahrhunderts herausgelöst wurden und seit Beginn des 20. Jahrhunderts einer Wahlbiographie unterliegen. Die Normalbiographie im bürgerlichen Leben war geprägt durch Wirtschaftsgemeinschaften, in denen die Existenzsicherung und der Erhalt der Generationsabfolge an oberster Stelle standen!¹⁰ So war z.B. die Heirat bereits durch Stand, Besitz und Religion vorgegeben und wurde durch das Netzwerk Familie, Verwandtschaft und Dorfgemeinschaft arrangiert. Die Ehe war somit nicht zwangsläufig nur Bund zweier sich liebenden Personen, sondern auch die zweier Familien oder Sippschaften. Jeder Einzelne dieser Familien oder Sippschaften war somit zuständig für den Erhalt der Wirtschaftsgemeinschaft Familie.

⁸ vgl. Vester 2009, S.25f

⁹ vgl. Kneidinger 2010, S.19

¹⁰ vgl. Beck 2005, S.69

Im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung und des technischen Fortschrittes ist besonders Mitte des 20. Jahrhunderts eine Veränderung zu bemerken. Lebens- und Bildungschancen stiegen und auch der Lebensstandard unterer Bevölkerungsschichten hatte sich verbessert. Wo es in früheren Generationen noch ums „nackte Überleben“ ging, wurde nun für eine breite gesellschaftliche Schicht ein Level erreicht, welches erstmals Spiel- und Wahlmöglichkeiten in Bezug auf die Lebensgestaltung zuließ.¹¹ Die Menschen wurden aus ihrer traditionellen bürgerlichen Normalbiographie herausgelöst, die einst Sicherheiten gaben und unterlagen von nun an ihrer Wahlbiographie mit all ihren „Zwängen und Frösten“.¹² Dies bedeutet zum einen, dass der Bauplan der Industriegesellschaft für die Lebensführung der bürgerlichen Familie nicht mehr greift, indem die Familie aus einer Arbeitsbiographie (Mann) und einer lebenslangen Haushaltsbiographie (Frau) bestanden, weil nunmehr aufgrund der Gleichberechtigung der Frauen versucht werden muss, zwei Arbeitsmarktbiographien unter einen Hut zu bekommen.¹³ Die freigesetzten Individuen werden arbeitsmarktabhängig und damit bildungsabhängig! Vorstellungen von Familie, Ehe, Sexualität und Erotik unterliegen nun den Normen, Werten und Moralvorstellungen einzelner Individuen. Traditionelle Familienformen, die Verhaltensregeln und Vorschriften enthielten, wurden immer mehr abgelöst durch die Erweiterung des individuellen Lebensradius. Das bedeutet, dass dieser Lebensradius größer wurde und damit offener und gestaltbarer. Jeder einzelne befindet sich somit ständig auf der Ebene der Entscheidungen. Entscheidungen bezogen auf den Alltag oder aber der Lebensplanung. Unsere Gesellschaft verlangt von uns mündiger Bürger, aber auch kritischer und umwelt/-bewusster Verbraucher zu sein. Ist meine Ausbildung die richtige? Wenn ja, wo soll ich später hinziehen und wird dieser Beruf auch noch in 15 Jahren gefragt sein? Soll man um eine bestimmte Beziehung kämpfen

¹¹ vgl. Beck 2005, S. 68

¹² Wysocki, zit. Nach Beck 2005, S. 12f

¹³ ders. S. 14

oder lieber von ihr loslassen?¹⁴ Das Problem dieses Individualisierungsprozesses liegt also darin begründet, dass es nun neue Formen der Existenzsicherung gibt, die vom Arbeitsmarkt auf jede einzelne Person vermittelt werden. Unsere moderne Gesellschaft unterliegt den Gesetzen des Marktes in Hinblick auf Mobilität, Flexibilität, Konkurrenz und Karriere ohne dabei Rücksicht auf private Bindungen zunehmen. Wer sich nicht an diese Gesetze hält, riskiert damit Arbeitsplatz, Einkommen und soziale Stellung.¹⁵

2.3 „Strong ties“ vs. „weak ties“

Im Kontext des Individualisierungsprozesses wird deutlich, welche zentrale Bedeutung Netzwerke im Hinblick auf die Existenzsicherung von Familien und Sippschaften hatten. Doch wann genau ist überhaupt von Netzwerken zu sprechen? Hat der Begriff des Netzwerkes auch in unserer modernen Gesellschaft die gleiche Gültigkeit? Dieses soll im Folgenden geklärt werden.

Da man unter dem Begriff „soziales Netzwerk“ die Gesamtheit einzelner Beziehungen versteht (Alteri)¹⁶, möchte ich zunächst auf den Beziehungsbegriff eingehen. Nun ist davon auszugehen, dass den Menschen unterschiedliche Beziehungstypen zuzuordnen sind. Zum einen gibt es familiäre Beziehungen, die allein von der Geburt oder Verwandtschaft hin festgelegt sind, zum anderen aber freundschaftliche Beziehungen, die sich bei jedem Einzelnen im Laufe des Lebens entwickeln und verändern.¹⁷ Im Hinblick darauf lassen sich Beziehungen auch durch ihre Intensität oder subjektiver Bedeutsamkeit differenzieren. Mark Granovetter unterscheidet dabei zwischen engen Beziehungen (strong ties) und schwachen Beziehungen (weak ties). Strong ties finden sich in der Regel bei Lebens- bzw. Liebespartner oder aber auch nahen Familienangehörigen sowie guten Freunden.

¹⁴ vgl. Fiebig 2001, S. 116f

¹⁵ vgl. Beck 2005, S. 73f

¹⁶ vgl. Döring 2003, S. 409

¹⁷ vgl. Kneidinger 2010, S. 19

Diese Beziehung zeichnet sich vor allem durch starke Emotionalität und Intimität aus, indem die wechselseitige Offenbarung von Informationen, einschließlich Gefühlsoffenbarungen in Bezug auf den Beziehungspartner an oberster Stelle steht. Weiter können hierbei eine Vielzahl an persönlichen Interessen und Aktivitäten geteilt werden. Um dieses Beziehungsgeflecht längerfristig oder sogar dauerhaft bestehenlassen zu können, erfordert es jedoch einen hohen Zeitaufwand, sowie ein gewisse Reziprozität.¹⁸ So hat sicherlich jeder schon einmal erlebt, dass enge Beziehungen auch einen Verpflichtungscharakter mit sich bringen. So bittet ein guter Freund ihm beim nächsten Umzug zu helfen, der einem wiederum als Anerkennung in naher Zukunft Karten für ein limitiertes Konzert besorgt. Diese Reziprozität muss dabei nicht zwingend zeitgleich erfolgen, sondern kann wie in dem eben genannten Beispiel auch zu einem späteren Zeitpunkt (aufgeschobene Reziprozität) ausgeglichen werden, ohne dabei die Beziehung zu gefährden¹⁹. Gleichwohl ist es aber möglich, dass diese Beziehung nicht dauerhaft bestehen muss. So kann diese unter bestimmten schwierigen familiären Umständen sogar abbrechen oder aber auch eine Liebesbeziehung in die Brüche gehen.

„Weak ties“ sind im Gegensatz zu den „strong ties“ weniger auf Emotionalität und Intimität gestützt. Der zeitliche Aufwand ist oft spärlich gesät, auch in Bezug auf den gemeinsamen Interessen oder Aktivitäten. Diese schwachen Beziehungen bestehen meist zu entfernten Verwandten, Nachbarn oder im Kollegenkreis, die sich untereinander kaum kennen (Intransitivität). Man könnte nun daraus schlussfolgern, dass diese Art von Beziehung überflüssig zu sein scheint oder als oberflächlich gilt, doch erfüllt diese auch eine wichtige soziale Funktion. Zum einen kann die Möglichkeit bestehen, dass eine Defizitsituation vorherrscht, wenn bei einer Person z.B. starke Beziehungen fehlen. Schwache Beziehungen können dabei als Kompensation bzw. Ausgleichfunktion dienen und so z.B. soziale Isolation vorbeugen.²⁰ So liegt die Stärke schwacher Beziehungen darin begründet, dass wir mit Menschen in Kontakt treten können, die uns in schwierigen Lebenssituationen

¹⁸ vgl. Vester 2009, S. 75

¹⁹ vgl. Döring 2003, S. 407

²⁰ dies. 2003, S. 411 und Röhl 2008, S. 217f

unvoreingenommen zur Seite stehen. Des Weiteren können neue Orientierungen und Sichtweisen uns dabei helfen unseren Horizont zu erweitern, ohne dabei von eingefahrenen Denkmustern starker Beziehungen beeinflusst zu werden.²¹

Neben ihrer eben aufgeführten subjektiven Bedeutung einzelner Beziehungen lassen sich diese nicht nur in „strong ties“ oder „weak ties“ unterscheiden, sondern es besteht auch die Möglichkeit, Beziehungen nach ihrer Funktion und in ihrer Rolle zu den einzelnen Beziehungspartnern zu unterteilen. Die folgende Abbildung soll dies verdeutlichen:

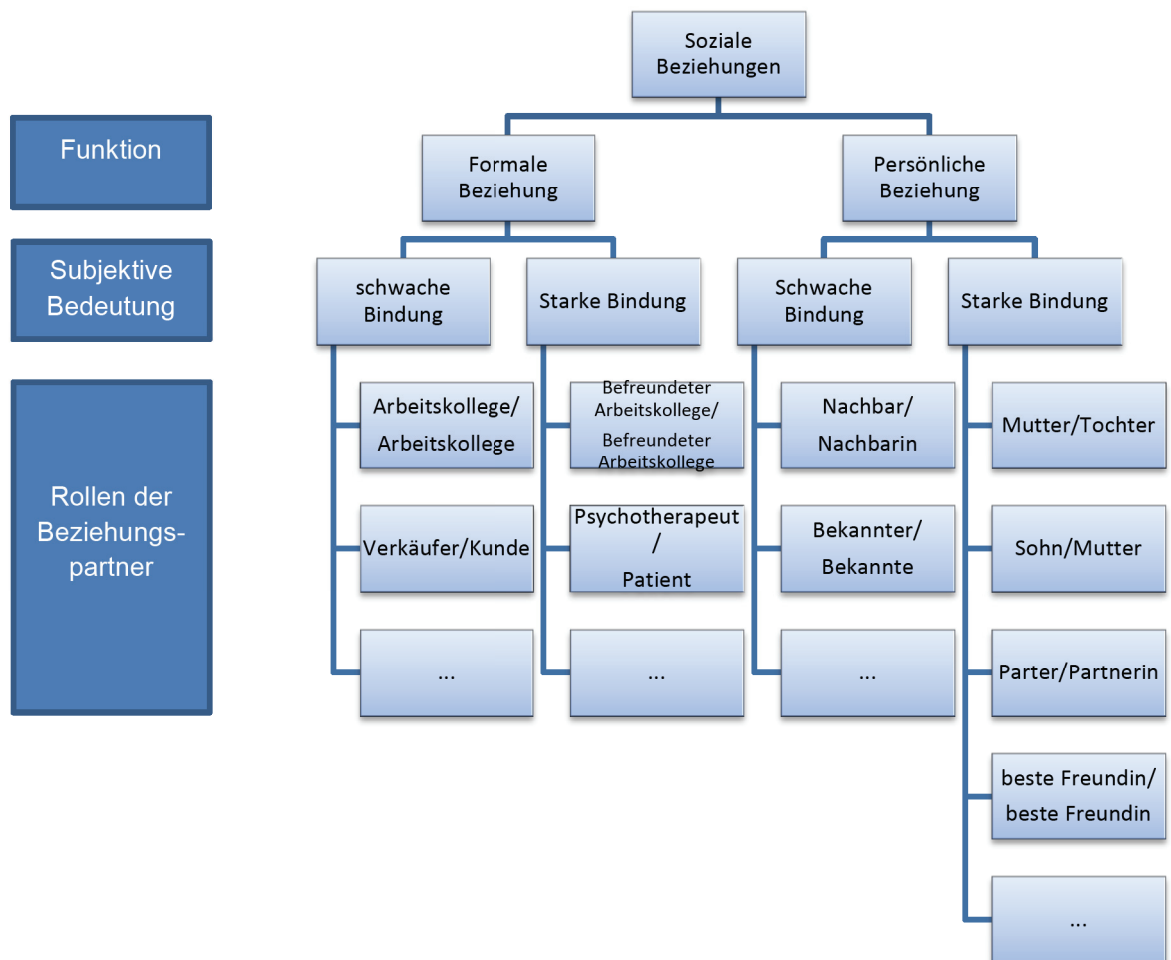


Abbildung 2 zitiert aus: Döring 2003, S. 405

²¹ vgl. Döring 2003, S. 408

So scheint mir diese Abbildung deshalb von bedeutender Relevanz, weil sie eine kompakte Übersicht bietet, inwiefern soziale Beziehungen auf der Mikro- und Makroebene angesiedelt sein können, welche das Grundgerüst für ein soziales Netzwerk bildet. Wie diese Grafik zeigt, lassen sich soziale Beziehungen in formale- und persönliche Beziehungen unterteilen.

Formale Beziehungen sind dabei in Funktionssystemen eingebunden, die unter anderem gesellschaftliche Aufgaben erfüllen (Makroebene). So geht es dabei nicht primär um den Austausch von emotionalen und intimen Befindlichkeiten sondern vielmehr um den Transfer von Leistungen und Gütern. Als Beispiele wären hier zu nennen: die Verkäuferin im Supermarkt, die einem den Wochenendeinkauf abkassiert, der Ratsuchende, der sich an eine Beratungsstelle wendet, oder aber der Friseur, der einem die Haare schneidet. Hierbei ist in der Regel nicht von einer starken Bindung auszugehen, weil jeder einzelne nach formalisierten Rollenvorgaben handelt. So können große emotionale Nähe oder übertriebene Distanz die Aufgabenabwicklung sogar negativ beeinflussen.

Ausnahme jedoch gibt es im psychosozialen Bereich, indem eine emotionale Beziehungsebene als Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit gilt.²² Weiter ist natürlich anzumerken, dass im Laufe der Zeit eine starke Bindung zwischen Kollegen möglich ist oder gerade wegen des gemeinsamen Arbeitsplatzes enge Freundschaften entstehen können.

Im Gegensatz zu den formalen Beziehungen können persönliche Beziehungen (Mikroebene) stärker ausgehandelt werden und unterliegen somit größeren Freiheiten. Hierbei geht es nicht um den Austausch von Verschiedenen z.B. Leistungen/Gütern Vs. Geld sondern um das Teilen von Gleichen bzw. Ähnlichen z.B. Gefühle oder Verbundenheit, wechselseitige Wertschätzung und Vertrauen.²³

²² vgl. Döring 2003, S. 406f

²³ dies., S. 405f

Nun wurde im Punkt 1.3 von den sozialen Beziehungen gesprochen, wie diese sich durch ihre Intensität unterscheiden lassen, sie sich aber auch im Laufe des Lebens verändern können. Des Weiteren sollte die Abbildung 1 einen Überblick geben, inwieweit die Stärke sozialer Beziehung auf der formellen- und persönlichen Ebene variierend angesiedelt sein kann und diese sich so gegenseitig bedingen. Im Folgenden ist zu klären, warum Menschen überhaupt soziale Beziehungen eingehen.

So wäre es trivial zu behaupten, dass eine Person auf ein bestimmtes Beziehungsgeflecht keinen Einfluss hat, wie es beispielsweise in folgenden Konstellationen der Fall ist: Kollegen-/Kollegenbeziehung, Eltern/Kind-Beziehung, Verkäufer/Kunde oder aber Berater und der Beratende.

2.4 Das soziale Kapital nach Bourdieu

Bourdieu (*1930 - † 2002) war ein französischer Soziologe und ging zum einen der Frage nach, inwieweit sich Rückschlüsse aus der Entstehung bestimmter Beziehungsnetzwerke ziehen lassen können. Er war der Auffassung, dass es dem Menschen nur möglich sei, mit Hilfe des Kapitals als Ressource zu seinen Zielen zu gelangen. So unterscheidet Bourdieu drei Kapitalformen:

- *Das ökonomische Kapital* beinhaltet materiellen Reichtum wie z.B. Geld oder andere finanzielle Ressourcen.
- *Kulturelles Kapital* ist nach Bourdieu besonders wichtig, da es den gesamten Bereich der Bildung umfasst, also dem theoretischen und praktischem Wissen. So sehen Jugendliche mit einem guten Schulabschluss guten Ausbildungschancen entgegen.
- *Das soziale Kapital* als letzteres beinhaltet schließlich die Gesamtheit der Ressourcen auf die ein Individuum zurückgreifen kann um zu seinen Zielen zu gelangen.²⁴

Bourdieu geht dabei auf die Tatsache ein, dass sich alle drei Kapitalformen untereinander konvertieren lassen. So besteht die Möglichkeit, ökonomisches Kapital

²⁴ vgl. Balintfy 2009, S. 6ff

unmittelbar in Geld zu konvertieren, welches sich besonders zur Institutionalisierung des Eigentumsrechts eignet.

Das kulturelle Kapital kann unter bestimmten Voraussetzungen in ökonomisches Kapital umgewandelt werden, indem z.B. ein fundierter angesehener Abschluss zum beruflichen Erfolg führen kann. Bourdieu ist der Auffassung, dass die Konvertierbarkeit Ausgangspunkt ist, um Strategien zu entwickeln, mit möglichst geringen Umwandlungskosten sein Kapital zu reproduzieren.²⁵ Dabei befindet sich der Mensch innerhalb seiner sozialen Beziehungen ständig im sozialen Austausch (social exchange), des von ihm geschätzten Gutes. Was aber nicht bedeuten muss, dass es sich um die gleiche Art von Gut handeln muss oder beide Beziehungspartner denselben Profit erwarten.²⁶ Grundvoraussetzung dieses Austauschprinzips ist, wie im Punkt 1.3 beschrieben, die Reziprozität. Erst diese stellt sicher, dass auch in Zukunft Austauschvorgänge stattfinden können. So kann das Sozialkapital, welches aus den persönlichen Netzwerken entsteht, dabei helfen zu symbolischen Profiten wie Status und Prestige zu gelangen, welche wiederum Macht signalisieren. Diese symbolische Macht ist beispielsweise notwendig, um bei seinen Beziehungspartnern attraktiv zu bleiben und somit effizienter zu seinen Zielen zu gelangen.²⁷ Der Umfang des Sozialkapitals einer Person ergibt sich also zum einen aus der Ausdehnung des Netzes (Netzwerks) und dem Umfang vom ökonomischen- und kulturellen Kapital, welches Personen besitzen, mit denen man in Beziehung steht.²⁸ Die Schwierigkeit Soziales Kapital anzuhäufen besteht nun darin, dass eine gewisse Beziehungsarbeit notwendig ist. So können Mitgliedschaften in Alumni-Clubs, Absolvententreffen, der gemeinsame Besuch einer Oper oder die Mitgliedschaft in einem Sportverein dabei helfen, Kontakte zu knüpfen, die sonst nie entstehen würden. Granovetter zeigt z.B. in seiner Studie „The strength of weak ties“ auf, dass die Erfolgchancen Arbeitssuchender höher sind, wenn eine Person über „weak ties“ verfügt. Als Grund sieht er die Tatsache, dass in einer Gruppe mit hohem Zusammenhalt (strong ties) kaum Neuigkeiten in Bezug auf individuelle Perspektiven kommuniziert werden.

²⁵ vgl. Czech 2009, S. 13f (URL1)

²⁶ vgl. Vester 2009, S. 75f

²⁷ vgl. Dederichs 1999, S. 151

²⁸ vgl. Czech 2009, S. 14 (URL1)

Diese werden in der Regel, wie auch adäquate Jobangebote, außerhalb dieser sozialen Gruppe vermittelt.²⁹ Wenn also davon auszugehen ist, dass bestimmte Beziehungen geschlossen werden, um den größtmöglichen Nutzen für sich zu gewinnen, hat dies auch einen faden Beigeschmack, denn folgen persönliche Beziehungen ja in der Regel keinem ökonomischen Prinzip bzw. ist nicht davon auszugehen, dass Freundschaften geschlossen werden um den größtmöglichen Eigennutzen zu erzielen. So möchte sicherlich keiner das „sich ausgenutzt fühlen“ in sich tragen. Bourdieu spricht in diesem Zusammenhang von der Euphemisierung (Verschleierung), was bedeutet, dass eine Person den eigentlichen Grund – nämlich den, der maximalen Eigennutzausbeute- der Beziehungsarbeit verschleiert oder tarnt.³⁰

2.5 Charakteristika sozialer Netzwerke

In den eben beschriebenen Punkten wurde zum einen darauf eingegangen, welche Bedeutung Beziehungen in der zwischenmenschlichen Interaktion angerechnet werden kann, wie diese sich hinsichtlich ihrer Intensität differenzieren lassen und warum Menschen überhaupt Beziehungen eingehen. Es wurde weiter darauf hingewiesen, dass sich ein Netzwerk aus den einzelnen Beziehungen zueinander ergibt.

Wie lässt sich aber nun ein Netzwerk unter Berücksichtigung einzelner Beziehungen charakterisieren? In der Netzwerktheorie wird ein Netzwerk als eine Struktur von Punkten oder Knoten, die sich mit Linien oder Pfeilen verbinden lassen, verstanden. Die Punkte bzw. Knoten symbolisieren dabei Akteure bzw. Ego von dem das Netzwerk ausgeht.³¹ Die einzelnen Linien zu den Punkten zeigen dabei auf, in welcher Beziehung einzelne Akteure zueinander stehen. Einen wichtigen Grundstein zur Erfassung bzw. Analyse sozialer Netzwerke legte dabei der amerikanische Soziologe Jacob I. Moreno (* 1889 - † 1974), der die Soziometrie entwickelt hat. Diese dient dazu, das emotionale Beziehungsgeflecht einer Gruppe zu analysieren,

²⁹ vgl. Czech 2009 (URL2)

³⁰ vgl. Bourdieu 1998, S. 169f

³¹ vgl. Vester 2009, S. 87f

das heißt in welcher Beziehung einzelne Akteure zueinander stehen.³² Bevor solch eine Analyse Anwendung findet, ist zunächst einmal zu überlegen, welcher Fragenkatalog zur Erfassung der Beziehungsstruktur erforderlich ist. Ich habe im Folgenden ein Soziogramm mit Hilfe der Software Soziogramm-Editor 2.1³³ erstellt. Es handelt sich hierbei um eine fiktive Schulklasse, in der die Beziehung einzelner Schüler zueinander untersucht werden soll. Die Frage hierzu lautet: „Mit welchen Schülern verbringt ihr in den Schulpausen am liebsten eure Freizeit?“:

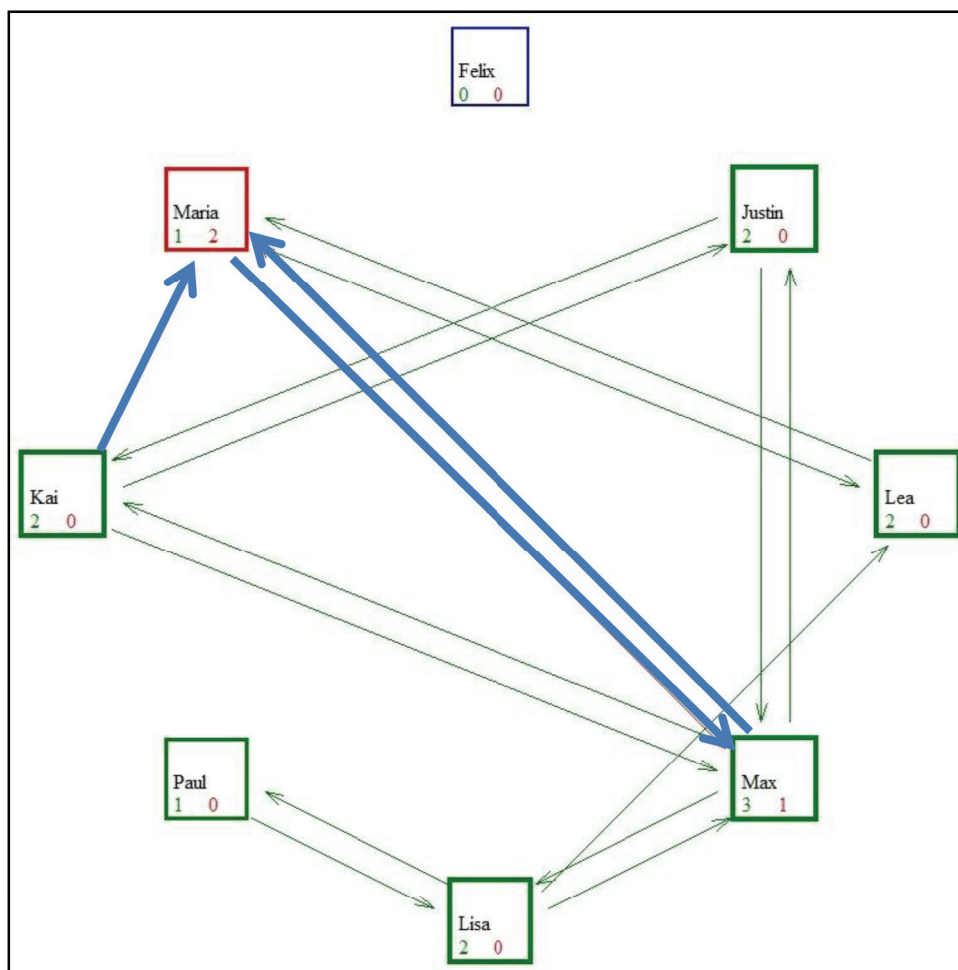


Abbildung 3: Soziogramm erstellt mit Hilfe des Programms Soziogramm-Editor 2.1
ergänzende Erläuterung: Fette Pfeile = Abneigung / dünne Pfeile = Zuneigung

³² vgl. Strangle 2011 (URL3)

³³ Dieses Programm eignet sich zum einen für den pädagogischen Bereich, zur Erfassung der Gruppenstruktur in einer Schulklasse, oder aber auch für den innerbetrieblichen Bereich, um so z.B. die Leistungsbereitschaft der Mitarbeiter zu analysieren. Das Programm lässt sich unter folgender Internetseite kostenlos downloaden: <http://www.sozio gramm.com/>

Wie dargestellt, handelt sich um acht Schüler. Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass zum Max drei Linien mit Pfeilen führen, woraus sich schlussfolgern lässt, dass die drei Schüler Kai, Justin und Lisa am liebsten ihre Pausen mit Max verbringen. Max würde in der Netzwerkanalyse als *Star* bezeichnet werden. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass er im Mittelpunkt steht und gerne als Beziehungspartner gewählt wird.

Weiter lässt sich feststellen, dass sich in diesem Netzwerk eine *Gruppe* gebildet hat, nämlich Max, Kai und Justin, welche als *Dreieck-Clique* bezeichnet werden. Des Weiteren lässt sich feststellen, dass sich einzelne Gruppenmitglieder gegenseitig in Erwägung ziehen, z.B. Paul und Lisa oder Max und Lisa. Diese lassen sich als *Paare* definieren. Außerdem zeigt sich, dass Maria nicht nur im Interaktionsaustausch mit Lea steht, sondern sie sogar von zwei Gruppenmitgliedern, nämlich Kai und Max explizit *abgelehnt* wird! Betrachtet man nun Felix Beziehungsgeflecht, fällt sofort auf, dass er keinen Kontakt zu Gruppenmitgliedern hat. In der Netzwerkanalyse ist hier von *Isolierte* zu sprechen, die als Gruppenmitglieder weder aktiv noch passiv teilnehmen und auch von niemandem gewählt werden.³⁴

Würde es sich hierbei nun um eine reelle Analyse handeln, müsste unter pädagogischen Gesichtspunkten geklärt werden, wie man Isolationen in einer Gruppe vorbeugen kann unter Berücksichtigung des gesamten Netzwerkes.

³⁴ vgl. Strangle 2011 (URL3)

Nun lassen sich empirisch Netzwerke einzelner Akteure wohl kaum vollständig erfassen, da die Zahl der Alteri zu dem Ego meist mehrere Hundert Personen erfasst. In der Praxis wird sich dabei in der Regel auf einzelne Beziehungsklassen wie Freundschaften oder Familien beschränkt.³⁵ Netzwerke lassen sich dabei durch folgende Merkmale charakterisieren:

- der **Netzwerkgröße**, welche sich durch die Alteri im persönlichen Netzwerk ergibt,
- der **Netzwerkdichte**, also die Zahl einzelner Beziehungen zwischen den Alteri. So kann ein Netzwerk **eng-** bzw. **locker geknüpft** sein,
- der **Netzwerkheterogenität**, welche sich aus der Anzahl verschiedener Beziehungsklassen in einem Netzwerk ergibt,
- und der **Netzwerkvariabilität**, also wie sich Netzwerke unter Berücksichtigung der Zeit verändern

³⁵ vgl. Döring 2003, S. 409

Dass Netzwerke sich durch ihre Größe unterscheiden lassen, versteht sich durch die Anzahl der Beziehungen, doch auch die Netzwerkdichte spielt eine entscheidende Rolle. So ist sicher jedem das klassische Beispiel eines dörflichen Milieus bekannt, indem der Lehrer in seiner Rolle Schüler unterrichtet, aber gleichzeitig Nachbar ist, oder aber Freizeitaktivitäten mit deren Eltern teilt, wie z.B. das wöchentliche Volleyballmatch. Solch ein enges Beziehungs-Netzwerksgeflecht, wo jeder jeden kennt –den Lehrer auch als Privatmann- birgt die Gefahr, dass Klatsch und Tratsch über die betroffene Person nicht selten entstehen. Aber auch der Netzwerkheterogenität und der Netzwerkvariabilität sind in unserer modernen Gesellschaft einer besonderen Bedeutung beizumessen. So ist im Zuge zunehmender Individualisierung davon auszugehen, dass die Heterogenität zunimmt, sich Netzwerke aber auch unter Berücksichtigung der Zeit ständig verändern.³⁶ Man denke hierbei an die zunehmende Trennung von Wohn- und Arbeitsplatz, welche neue Beziehungsstrukturen mit sich bringt oder aber auch alte Beziehungsstrukturen hinter sich lassen kann.

3 Das Internet: Die Welt ist ein Netzwerk

Da im Punkt 1 nun der Frage nachgegangen wurde, welche Bedeutung soziale Netzwerke hinsichtlich des zwischenmenschlichen Zusammenlebens haben, soll sich Punkt 2 nun mit dem Internet beschäftigen. Da das Internet Voraussetzung für E-Mail-Verkehr, Datenübertragung und der Partizipation an Sozialen Online-Netzwerken ist, beschäftigt sich Punkt 2.1 zunächst mit der Funktionsweise des Internets. In Punkt 2.2 wird der Frage nachgegangen mit welchem Begriff sich die Partizipation am World Wide Web umfassend beschreiben lässt. Anschließend beschäftigt sich Punkt 2.3 mit der Frage, welche Bedeutung das Internet für die Jugendkulturen hat.

³⁶ vgl. Döring 2003, S. 410

3.1 Funktionsweise des Internets

Das Internet ist von der Wortbedeutung her zusammengesetzt aus dem englischen Begriff **interconnected Network**³⁷ und ist geschichtlich gesehen aus dem ARPANet zurückzuführen, welches als Internet-Vorläufer zu bezeichnen ist. Dieses wurde erstmals am 1. September 1969 an der University of California Los Angeles in Betrieb genommen und diente bis dato der Vernetzung von Universitäten und Forschungseinrichtungen. Ende der 1970er Jahre waren es gerade einmal etwa 100 Universitätsrechner die miteinander vernetzt waren.³⁸ Durch die Anpassung an das Internet Protocol (TCP/IP) im Jahre 1982 wurde das „ARPANet“ in „Internet“ unbenannt und ermöglichte dank der Gründung des Internetbrowsers „Mosaic“³⁹ im Jahre 1993 auch Laien den Zugang zum Internet, so dass ab dem Jahre 2000 ein explosionsartiges Netzwachstum von rund 100.000.000 Nutzern zu verzeichnen war.⁴⁰

Wie lässt sich das Internet nun umfassend beschreiben? Schmidtbauer findet dafür folgende Definition:

„Das Internet ist die Gesamtheit aller weltweit zusammengeschlossen Computer-Netzwerke, die nach einem standardisierten Verfahren miteinander kommunizieren. Dazu gehören einerseits die dauernd über Standleitungen verbunden Knotenrechner und Server, von denen diejenige, die die „Hauptverkehrs- strecken“ und überregionalen Verbindungen darstellen, auch Backbones (Rückgrat) genannt werden. Andererseits sind auch die Computer der Internet- nutzer, die nur zeitweise, meist über Telefonleitungen verbunden sind, Teil des Internet...“⁴¹

³⁷ vgl. Fischer 2011, S. 442

³⁸ vgl. Döring 2003, S. 2

³⁹ Der Browser Mosaic wurde 1991 von Tim Bernes-Lee entwickelt und später in Netscape Navigator umbenannt. Dieser Browser zeichnete sich durch seine starke Benutzerfreundlichkeit aus.(vgl. Bettel 2010, S. 28)

⁴⁰ vgl. Döring 2003, S. 2 und Fischer 2011, S. 442

⁴¹ zit. Nach Schmidtbauer 2011 (URL4)

Betrachtet man nun das Internet, möchte ich Schmidtbauers Definition mit Hilfe folgender stark vereinfachten Grafik erläutern.

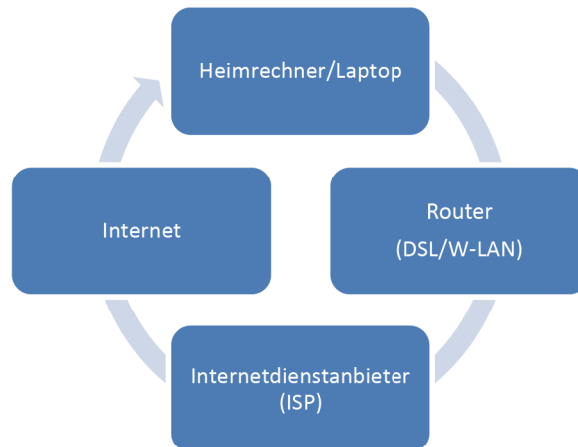


Abbildung 3: eigene Darstellung

Die Abbildung 3 zeigt dabei eine klassische Heim-Internet-Vernetzung, bestehend aus: Heimrechner bzw. Laptop, einen DSL/W-LAN-Router, welcher in der Regel vom Internetprovider gestellt wird und dem Internetdiensteanbieter/Provider, der dem Nutzer den Zugang zum Internet ermöglicht. Möchte man nun z.B. die Internetseite www.hs-nb.de öffnen, benötigt man zunächst einen Webbrowser z.B. Internet-Explorer oder Firefox. Diese Browser sind in der Lage mit Hilfe des standardisierten Verfahrens der Internetprotokollfamilie (TCP/IP) -welche die Grundlage des modernen Internets sind- Datenpakete von ihrem Absender zum vorgesehenen Empfänger auszutauschen. Dabei wird jedem Rechner eine eigens vom Router zugewiesene generierte IP (Internet Protocol) zugestellt, die sich aus vier Zahlen zusammensetzt in der jede einen Wert von 0-255 annehmen kann, z.B. 192.0.4.132.⁴² Diese individuelle IP-Adresse wird benötigt, damit die Datenpakete zielgenau an den Empfänger gesendet werden, ähnlich die einer Postadresse.

⁴² vgl. Döring 2003, S. 3

Der Unterschied zu einer Postadresse ist jedoch, dass die IP-Adresse nicht ortsgebunden ist, sondern Datenpakete weltweit empfangen bzw. versendet werden können. Der Router fungiert dabei als „Poststelle“ und entscheidet in, welcher Richtung Datenpakete weiter transportiert werden sollen.⁴³ Von Datenpaketen wird deshalb gesprochen, weil das Transmission Control Protocol (TCP) dafür zuständig ist auf welche Art und Weise Daten zwischen Computern ausgetauscht werden. Dieses geschieht in Form von kleinen Datenpaketen die beim Empfänger mit Hilfe des TCP wieder zusammengesetzt werden. Vorteil dieser Datenpaketvermittlung ist die Gewährleistung eines stabilen sicheren Datenstroms, so erkennt das TCP beispielsweise einen Datenverlust und korrigiert diesen automatisch.

Kommen wir noch einmal auf die Internetseite www.hs-nb.de zurück. Solch eine Internetadresse wird auch als Hostname bezeichnet. In Wirklichkeit verbirgt sich aber hinter dieser Adresse folgende IP, nämlich: 141.53.8.171. Da diese IP aber für den Internet-User unverständlich ist, werden IP-Adressen nach dem Domain Name System (DNS) von Name-Servern in Hostnamen übersetzt, also z.B. 141.53.8.171 = www.hs-nb.de oder 217.188.35.145 = www.studivz.net.⁴⁴ Zum besseren Verständnis kann man sich die Name-Server als Telefonbuch vorstellen, deren Aufgabe es ist, zu bestimmten Namen die entsprechenden Telefonnummern aufzuzeigen oder umgekehrt. Damit der Internet-User nun überhaupt in die Tiefen des World Wide Web eintauchen kann, benötigt er einen Internetanschluss, welche diverse Internet Service Provider (ISP) z.B. Telekom, 1&1, Vodafone etc. anbieten. Diese ISP's übernehmen dabei die Rolle des Mittlers, indem sie es dem Internet-User ermöglichen über eine weltweite Vernetzung Teil des Internets zu sein. Die sogenannten Backbone-Server dienen dabei als Sammel- bzw. Knotenpunkt indem Internet-User verschiedener Provider, Universitäten oder Firmen miteinander in Verbindung treten können.⁴⁵

⁴³ vgl. Fischer 2011, S. 766f

⁴⁴ vgl. Döring 2003, S. 3

⁴⁵ vgl. Fischer 2011, S. 89

3.2 Web 2.0, Massenmedien oder Social Media?

Das Internet hat bereits 20 Jahre Entwicklung hinter sich und sich im Zuge vieler Überarbeitungen und Erneuerungen im Hard- und Software-Bereich stark verändert. War es den Internetlaien vor einigen Jahren lediglich möglich Internetseiten aufzurufen, besteht nun die Möglichkeit aktiv an der Gestaltung des World Wide Webs mitzuwirken!⁴⁶ Diese Möglichkeit der Partizipation im Internet, hat sich in den letzten Jahren unter dem Begriff *Web 2.0*⁴⁷ eingebürgert. Dieser Begriff ist jedoch irreführend, weil es sich hierbei nicht um eine Aktualisierung oder Neuerung einer Software handelt wie z.B. Internet-Explorer 5.2.3 oder Windows Vista vs. Windows7, sondern vielmehr um eine Veränderung der Wahrnehmung, bezogen auf das Internet.⁴⁸ So ist es den Usern möglich mit Hilfe von *Social Software* (z.B. Web-Foren, Videoportale, Wikis, Soziale Online-Netzwerke) Webinhalte zu erstellen, zu bearbeiten oder Inhalte an andere User zu verteilen und sich gegenseitig zu vernetzen. Im Folgenden beschreibt der Begriff *Social Media* (*Soziale Medien*) die Partizipation am Internet treffender als das Web 2.0. Bernet beschreibt *Social Media* wie folgt:

„Social Media ist der bisher beste Versuch, etwas zu benennen, das sich mit großer Geschwindigkeit in verschiedenste Richtungen bewegt. Der Begriff umfasst alle Möglichkeiten des Austausches im Netz: Soziale Netzwerke, Blogs, Foto- und Videoportale oder auch Webseiten mit Kommentarfunktion.“⁴⁹

⁴⁶ vgl. Röhl 2010, S. 209

⁴⁷ Der Begriff Web 2.0 wurde erstmals 2004 vom Verlagsgründer Tim O' Reilly und Dale Dougherty geprägt und sollte ursprünglich den im Web stattfindenden Wandel beschreiben.(vgl. Stocker 2010, S. 63)

⁴⁸ vgl. Bettel 2010, S. 23

⁴⁹ Bernet, zit. Nach Ehlert 2010, S. 9

Soziale Medien beinhalten damit alle digitalen Medien (Plattformen), die es dem User zum einen ermöglichen in interaktiven Austausch mit anderen Usern zu stehen, oder aber zu einzelnen medialen Inhalten zu gelangen.⁵⁰ So ist es im Zuge der Digitalisierung, also der Umwandlung von analogen Signalen in digitale Signale und dem enormen technischen Fortschritt möglich, mit Hilfe einer Vielzahl an technischen Geräten Teil des Internets zu sein. Man denke hierbei an Handys, Smartphone, iPhones oder aber auch multimediale Spielekonsolen.⁵¹ Der Begriff *Soziale Medien* ist dabei strikt von den *Massenmedien* wie z.B. Zeitungen, Radio und Fernsehen abzugrenzen, weil sich dieser Begriff (*Soziale Medien*) ausschließlich auf digitale Kommunikationsmedien und Anwendungen stützt. So ermöglichen es *Soziale Medien* und *Massenmedien* zwar, global präsent zu sein, jedoch unterscheiden sich beide hinsichtlich der Zugänglichkeit. *Massenmedien* sind in der Regel Unternehmen zugänglich, währenddessen *Soziale Medien* für all diejenigen erreichbar sind, die über einen Internetzugang verfügen. Des Weiteren setzen *Massenmedien* eine umfassende Ausbildung bzw. Spezialwissen voraus, *Soziale Medien* hingegen zeichnen sich durch ihre Benutzerfreundlichkeit aus, so dass keine umfassenden IT-Kenntnisse notwendig sind. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Beständigkeit. Demnach können beispielsweise Zeitungsartikel nach ihrer Erstellung nicht mehr verändert werden. *Soziale Medien* hingegen lassen sich nahezu in Echtzeit aktualisieren.⁵² In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung Sozialer Medien erkennbar. Diese lassen sich angesichts der Informations-, Interaktions- und Partizipationsmöglichkeiten nicht mehr aus unserer modernen Gesellschaft wegdenken. So ist es dank der erschwinglichen Hardware- und Breitbandpreise immer mehr Menschen möglich den Zugang zum Internet zu nutzen. Waren es laut (no)liner-atlas-Studie 2001 gerade mal 37% der Deutschen, die über ein Internetanschluss verfügten, ist die Zahl im Jahre 2010 auf 72% angestiegen.

⁵⁰ vgl. Wikipedia: social media, 2011 (URL5)

⁵¹ vgl. Hugger 2010, S. 8

⁵² vgl. Wikipedia: social media, 2011 (URL5)

Betrachtet man nun die Jugendlichen zwischen 14 -19 Jahren, nutzen bereits 97% das Internet.⁵³ Dabei verbringen sie jeden Tag durchschnittlich 155 Min. im Netz.⁵⁴

3.3 Warum nutzen Jugendliche das Internet?

Doch was macht das Internet für sie so unglaublich interessant?

Zunächst einmal muss festhalten werden, dass es den Jugendlichen in der Vergangenheit kaum möglich war sich schichtübergreifend der Öffentlichkeit zu präsentieren.⁵⁵ Des Weiteren spielen zunehmende Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse (Siehe Punkt 1.2) für die Jugend eine entscheidende Rolle. Sicherheiten und Verlässlichkeit werden zunehmend brüchig in unserer Gesellschaft, so dass von ihnen eine eigenständige Lebensplanung abverlangt wird, die sie eigentlich gar nicht erfüllen können. Damit einhergehend ist festzuhalten, dass man aus soziologischer Sicht davon ausgeht, dass sich Identität (Wer bin ich eigentlich?) zum einen durch die zwischenmenschliche Interaktion und zum anderen durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Normen, Werte) ergibt.⁵⁶ Berücksichtigt man die zunehmende Individualisierung und Pluralisierung, kann man nicht mehr von DER Identität sprechen, sondern bewegen wir uns auf einem sich ständig wandelnden „Identitätsmarkt“.⁵⁷ Der Jugendliche von heute hat somit die Wahl, sich in einer Vielzahl von Jugendkulturen zu bewegen. Gab es in den 50er Jahren die Rock & Roll-Bewegung oder die Hippie-Bewegung in den 60ern, gibt es nun eine Vielzahl an Untergruppierungen (z.B. Sprayer, Skater, Raver) welche sich ständig verändern.⁵⁸ Die Tatsache, dass das Internet das erste Medium ist, welches unsere gesellschaftliche Vielfalt nahezu in Echtzeit widerspiegelt, ermöglicht es nun auch Jugendkulturen erstmals in der Geschichte, sich zeitgleich im kommunikativen Austausch zu bewegen und sich dabei der Öffentlichkeit zu präsentieren.

⁵³ vgl. (N)Onliner Atlas 2010, S. 42 (URL6)

⁵⁴ vgl. Röhl 2008, S. 1

⁵⁵ vgl. Röhl 2008, S. 5

⁵⁶ vgl. Vogelsang 2010, S. 38

⁵⁷ vgl. ders. S.38

⁵⁸ ebenda

So dient den Jugendlichen das Internet nicht nur zum Kommunikationsaustausch, der Wissensbeschaffung oder der Unterhaltung, sondern auch der Identitätsfindung, um am wechselnden Identitätsmarkt bestehen zu bleiben. Wenn man heutzutage also von Jugendgenerationen spricht, muss man sich künftig immer vor Augen halten, dass es sich auch um „digitale Jugendkulturen“ handelt.⁵⁹

4 Soziale Online-Netzwerke (SON's)

In diesem Zusammenhang erfreuen sich Jugendliche an SON's einer besonderen Beliebtheit in den letzten Jahren. So nutzen laut einer Bitkom-Studie 2011 bereits 74% der 10-18Jährigen regelmäßig SON's. Zu den Favoriten zählen: *Schüler-VZ*⁶⁰ mit einem Anteil von 49% und *Facebook*⁶¹ mit 42%. Nun gibt es in den Tiefen des World Wide Web zahlreiche andere SON's wie: StayFriends, wer-kennt-wenn, Lokalisten, Knuddels oder Jappy. Im Rahmen dieser Arbeit würde es jedoch den Rahmen sprengen, jede einzelne zu analysieren, stattdessen werde ich mich im Folgenden auf die beiden Favoriten SchülerVZ und Facebook konzentrieren, da dort zum einen die größte Anzahl an Jugendlichen anzutreffen ist und zum anderen in der Regel alle SON's nach dem gleichen Prinzip funktionieren.

⁵⁹ vgl. Hugger 2010 S. 7

⁶⁰ SchülerVZ wurde im Jahre 2005 von Dennis Bemmann & Ehssan Dariani gegründet und gehört zur Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck GmbH. Momentan nutzen 5,8 Mill. Mitglieder SchülerVZ. Die weiteren SON'S: StudiVZ und MeinVZ gehören ebenfalls zur Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck GmbH. (vgl. Wikipedia: schülervz, 2011, URL7)

⁶¹ Facebook wurde im Jahre 2004 von Mark Zuckerberg gegründet. Facebook gibt es in 74 Sprachversionen und ist mit einer Mitgliederzahl von 665 Mill. das zurzeit Weltweit größte SON. (vgl. Kneidinger 2010, S. 59 und allfacebook 2011, URL8)

4.1 Funktionsweise SON's

SON's wie SchülerVZ und Facebook lassen sich als Freundesnetzwerke bezeichnen, bei denen es darum geht, ein gemeinsames Interesse zu verfolgen. Die User meldet sich in der Regel unter ihrer realen Identität (z.B. Max Meier) bei ihrem bevorzugten SON an, oder aber verwenden ein Synonym bzw. einen Nickname (z.B. >>I♥Bar25<<).⁶² Nach erfolgreicher Anmeldung bei den jeweiligen SON's geht es darum, ein Profil mit möglichst informativem Inhalt anzulegen.

Eigene Vorlieben wie Musikgeschmack, Lieblingsserien, Bücher und Beziehungsstatus gehören dabei zu den Grunddaten. Laut einer aktuellen KIM-Studie, gibt bereits jeder dritte Jugendliche persönliche Daten dieser Art preis.⁶³ Neben einer ausführlichen Profilbeschreibung besteht auch die Möglichkeit, ein eigenes Profilbild hochzuladen. Wem das nicht genügt, kann auch komplette Fotoalben reinstellen und all seinen „virtuellen Freunden“ präsentieren. So geben 29% der Jugendlichen an, persönliche Bilder auf ihren Profilen zu horten. Vergleicht man die KIM-Studie von 2008 mit 2010, lässt sich feststellen, dass sich die Anzahl der Jugendlichen, die persönliche Bilder auf ihren Profilseiten laden, mehr als verfünffacht hat.⁶⁴ Mittels „tagging“ (mit einem Etikett versehen) ist es nun möglich, Personen auf Bildern zu verlinken. Demnach können die User z.B. überprüfen, wer auch mit auf der letzten Party war, und so direkt mit anderen Usern gleicher Interessen in Kontakt treten. Digitale Jugendkulturen bringen sich also über „Tags“ zusammen und können so ihr virtuelles Netzwerk vergrößern.⁶⁵ Außerdem besteht die Möglichkeit, zielgerichtet nach anderen Usern zu suchen. So kann man über eine Suchfunktion die Namen seiner Klassenkameraden eingeben, oder aber nach Bekanntschaften der letzten Klassenfahrt stöbern. Dieses gestaltet sich jedoch als schwierig, wenn einzelne User nicht unter ihrer realen Identität angemeldet sind, sondern Synonyme verwenden.

Hat man jedoch einen anderen User ausfindig gemacht, wird meist mit der Funktion „gruscheln“ (zusammengesetzt aus dem Wort grüßen und kuscheln) oder „anstupsen“

⁶² vgl. Röhl 2010, S. 209

⁶³ vgl. Kim-Studie 2010, S. 35 (URL9)

⁶⁴ vgl. dies.

⁶⁵ vgl. Stocker 2010, S. 71f

(bei Facebook) auf sich aufmerksam gemacht, dass derjenige mit ihm befreundet sein möchte. Es besteht auch die Möglichkeit direkt und unverbindlich eine „Freundschaftseinladung“ zu verschicken. Die betroffenen User werden in Echtzeit über ihre Email-Adresse informiert, dass jemand mit ihnen befreundet sein möchte. Nicht nur über Freundschaftseinladungen, sondern auch über jegliche andere Art von Aktualisierung eines Profils werden befreundete User informiert. Sei es nun der Beziehungsstatus der von „vergeben“ auf „single“ umgestellt wurde, ein neues Fotoalbum, oder aber kürzlich verlinkte Personen. Zusätzlich verfügen beide SON's (SchülerVZ und Facebook) über eine Chatfunktion. Das heißt, es besteht nicht nur die Möglichkeit zeitversetzt über Gästebucheinträge zu kommunizieren, sondern auch in Echtzeit über den „Plauderkasten“ (SchülerVZ) oder das „Chat-Fenster“ (Facebook). Die Interaktion wird weiter dadurch gefördert, dass die User in ihrem Profil aktuelle Befindlichkeiten und Aktivitäten in Form von „Statusmeldungen“ veröffentlichen können. Die virtuellen Freunde können diese Meldungen sofort auf ihrer Profilseite einsehen und kommentieren bzw. mit einem „gefällt mir-Button“ bestätigen.⁶⁶ Eine weitere beliebte Funktion ist die Gründung sogenannter „Gruppen“ zu bestimmten Themen auf den Profildseiten. Andere User, die die gleichen Ansichten und Interessen vertreten, oder aber ähnlichen Witz und Humor miteinander teilen, treten diesen Gruppen bei, um so im Kollektiv über Themen zu kommunizieren.

Momentan ist der Trend zu beobachten, dass Jugendliche nicht nur bestimmten Gruppen beitreten, um über aktuelle interessierende Themen zu kommunizieren, sondern dass zunehmend ironisch-witzige-sarkastische-Gruppen gegründet werden. Hier ein Auszug: „Nüchtern zu schüchtern, besoffen zu offen.“, „Du willst Schmetterlinge im Bauch? Steck dir Raupen im Arsch!“, „Dicke Kinder sind schwerer zu kidnappen“, „Das Leben ist kein Porno-zu guten Stellen vorspulen is nicht.“⁶⁷

⁶⁶ vgl. Kneidinger 2010, S. 60

⁶⁷ Büchs 2007 (URL10)

Ein weiterer Trend ist die Einbindung sogenannter „Apps“ (Applikationen) auf den eigenen Profildseiten. Diese sind meiste kleine Programme in Form von Onlinespielereien, welche meist von Drittanbietern programmiert werden.⁶⁸ Die zwei beliebtesten Apps bei den Jugendlichen sind zurzeit das „Quiztipp – Dein Persönlichkeitstest“ und „Pet Party“. Bei „Quiztipp“ handelt es sich um einen Persönlichkeitstest in Form eines Ratespiels, indem es darum geht, zu vergleichen mit welchen seiner virtuellen Freunde man am besten zusammen passt. In „Pet Party“ besteht die Aufgabe der Jugendlichen darin, ein Tier zu adoptieren und möglichst gut für dieses zu sorgen, das heißt regelmäßig zu füttern und eine artgerechte Haltung zu gewährleisten.⁶⁹

4.2 SON's als Instrument der Selbstdarstellung

Im Rahmen der Möglichkeiten SON'S stellt sich aus soziologischer Sicht nun auch die Frage, warum Jugendliche bestimmte Funktionen wie z.B. das veröffentlichen von Fotoalben, die Wahl eines bestimmten Nickname und Profilbildes, oder aber eine umfassende Selbstbeschreibung in Anspruch nehmen. In diesen Zusammenhang lassen sich SON'S als „Bühne der Selbstdarstellung“⁷⁰ begreifen, bei der es darum geht, dass die Darsteller (User) eine glaubwürdige Rolle verkörpern. Die Zuschauer (virtuellen Freunde) sollen dabei den Eindruck bekommen, dass die Rolle die eigentlich nur gespielt wird, auch wirklich die ist, wonach sie aussieht.⁷¹ So definieren die User mit der Wahl ihres Nicknames beispielweise ihre Persönlichkeit, Bedürfnisse oder ihre aktuelle Befindlichkeiten. Identifizieren sich die User mit ihren individuellen Besonderheiten wie z.B. körperliche Attribute, besondere Fähigkeiten oder Vorlieben, ist von „personaler Identität“ zu sprechen z.B. „sunnyboy16“. Identifizieren sich die User hingegen mit Merkmalen einer bestimmten sozialen Gruppe, ist von „sozialer Identität“ zu sprechen z.B. „i-love-sido“.⁷² Diese „glaubwürdige Rolle“ lässt sich durch „impression management“ betreiben. Das bedeutet, dass die User mit allen Mitteln versuchen einen beeindruckenden Eindruck bei ihrem „virtuellen Freunden“ zu

⁶⁸ Blech 2009, S. 130

⁶⁹ vgl. SchülerVZ: pet party & Quiztipp, 2011 (URL11)

⁷⁰ vgl. Röhl 2008, S. 216

⁷¹ vgl. Goffman 2008, S. 19

⁷² vgl. Döring 2003. S. 330

hinterlassen. So zählt es gerade bei den männlichen Geschlechtern als Statussymbol, wer die meisten virtuellen „weiblichen Freunde“ in seiner Liste zu verzeichnen hat. Daher ist nicht selten zu beobachten, dass sich die virtuellen Freundeslisten in einem dreistelligen Bereich bewegen.⁷³ Nun lässt sich „impression management“ zwar betreiben, doch setzt dieses auch eine gewisse Aufmerksamkeit und Zustimmung anderer User voraus. Das weibliche Geschlecht sollte sich über die Folgen bewusst sein, wenn sie freizügige oder gar obszöne Bilder auf ihr Profil lädt. Sie wird innerhalb kürzester Zeit dutzende Freundschaftseinladungen, Gästebucheinträge und Bildkommentare bekommen, welche als Statussymbol angesehen werden. Laut einer US-Amerikanischen Studie ist dies keine Seltenheit, demnach geben 22% der weiblichen Nutzer an Bilder dieser Art hochgeladen zu haben.⁷⁴ Neben der Wahl des Nicknames und der Bereitstellung persönlicher Bilder, dient auch die Beschreibung des Profils (Alter, Geschlecht, Hobby, Interessen etc.) und das Beitreten von Gruppen (Siehe Punkt 3.1) der Selbstdarstellung, also im Prinzip alle Funktionen, die von SON'S zur Verfügung gestellt werden.

Es lässt sich also zusammenfassend festhalten, dass sich SON'S als Bühne der Selbstdarstellung begreifen lassen. Die User betreiben „impression management“, indem sie sich allen Funktionen der SON'S bedienen, die für einen beeindruckenden Auftritt bei ihrem Publikum (virtuellen Freunden) von Nöten sind. Sei es durch die Wahl eines einfallsreichen Nickname, ein sexy Profilbild oder eine innovative Selbstbeschreibung.

Dieser Bühnenauftritt wird dabei ständig vom Publikum in Form von Bildkommentaren, Gästebucheinträgen oder Freundschaftseinladungen überprüft und gewertet.

⁷³ vgl. Blech 2009, S. 123

⁷⁴ vgl. t-online 2008 (URL12)

4.3 Sprachmittel Jugendlicher in SON's

Als nächstes ist zu klären, welcher Mittel sich Jugendliche überhaupt bedienen, um in Kommunikation bzw. Interaktion mit anderen in SON'S zu treten. So kommt doch die eigentliche zwischenmenschliche Kommunikation in face-to-face-Begegnungen zum Tragen, welche nicht nur durch verbale Äußerungen geprägt ist, sondern auch Sinnesmodalitäten wie z.B. sehen, hören, riechen, schmecken oder fühlen und die nonverbale Kommunikation, also Blick, Mimik, Gestik berücksichtigt.⁷⁵ So haben sich seit den letzten Jahren in Bezug auf die technisch mediatisierte Kommunikation neue Sprachmittel entwickelt. Diese dienen dazu emotionale Befindlichkeiten gegenüber seinem Kommunikationspartner auszurücken und zu verstärken.

Im Folgenden sollen eine Reihe gängiger Sprachmittel erläutert werden und geklärt werden, in welchem Zusammenhang diese Anwendung finden:

- *Emoticons* (emotional icons), oder umgangssprachlich auch Smileys genannt, dienen dazu aktuelle Emotionen zu verstärken. So sind folgenden gängigen Symboliken entsprechenden Befindlichkeiten anzurechnen:
„:-)“ = trauriges Gesicht, „;-)“ = lachendes Gesicht,
„;-)“ = augenzwinkerndes Gesicht
- *Soundwörter* dienen zum einen dazu Gedankenprozesse seinem Kommunikationspartner kenntlich zu machen, oder aber momentane Emotionen zu verdeutlichen. Also z.B. „arrrrrrgh“ = jemand ist wütend oder gereizt, „hmm“ = jemand grübelt oder denkt nach oder „hihihi“ = jemand findet eine kürzlich gemachte Aussage lustig. Soundwörter lassen sich auch durch grammatikalische Zeichen verstärken, so bedeutet z.B. „Was!!!!???“ = dass jemand über einer kürzlich gemachte Aussage entsetzt ist.

⁷⁵ vgl. Döring 2003, S. 39f

- *Großbuchstaben* werden in der Regel benutzt, um einzelne Wörter oder Aussagen besonders hervorzuheben z.B. „DAS IST MIR GANZ EGAL WIE DU DARÜBER DENKST!“ Diese Schreibweise wird jedoch bei den Meisten als schreien wahrgenommen.
- *Aktionswörter* dienen zum einen dazu physische oder psychische Befindlichkeiten kenntlich zu machen, oder aber momentane Handlungen zu beschreiben. Die gängigsten Aktionswörter sind: *zwinker*, *würg*, *staun*, *lach*, *knuddel* oder *schluck*. In Bezug auf momentane Handlungen sind z.B. *die Schublade durchwühl* oder *vom Stuhl fall* denkbar.⁷⁶

Im Zuge der Chatfunktion SON's wie SchülerVZ (Plauderkasten) und Facebook (Chat-Fenster), greifen Jugendliche auch gern auf sogenannte *Akronyme* zurück. Diese sind Abkürzungen, die sich aus den Anfangsbuchstaben weggelassener Worte ergeben.⁷⁷ Da es sich beim Chatten um einen synchronen Austausch von Informationen handelt, sollte ein flüssiger Kommunikationsaustausch gegeben sein. Akronyme können dabei helfen, dieses zu gewährleisten. Die gängigen Abkürzungen Jugendlicher sind: „ROTFL“ = „rolling on the floor laughing“, „LOL“ = „laughing out loud“, „BOT“ = „back on topic“ oder „HDL“ = „hab dich lieb“ Festzuhalten ist, dass die im Punkt 3.3 aufgeführten Sprachmittel nicht nur einzeln Anwendung finden, sondern sich je nach emotionalen Zustand und Mitteilungsggrad kombinieren lassen z.B. „Man, war das ein SUPER TOLLES Wochenende mit dir!!!:) *knutsch*!“

Darüber hinaus lassen sich durch Wiederholungen einer Zeichenfolge z.B. „;-(((“ oder „arrrrrrrghh“ Emotionen verstärken.

⁷⁶ vgl. Döring 2003, S. 55ff

⁷⁷ vgl. Fischer 2011, S. 33

Wie kommen Jugendliche nun zu solchen Sprachmitteln? In der Regel eignen sie sich diese durch die Kommunikation mit anderen Usern an. Das heißt, durch beobachten, nachfragen oder ausprobieren. Dieses aneignen bzw. erlernen geschieht dabei nicht nur durch die Nutzung SON's, sondern auch durch die Teilnahme an Web-Foren, Chatseiten oder aber in Interaktionen mit Freunden in der offline-Welt.⁷⁸

5 Chancen und Risiken SON's für das Jugendalter

Im Zuge der Partizipationsmöglichkeiten Jugendlicher in SON's ist im Folgenden nun zu klären, welche Chancen und Risiken sich damit verbinden. So bleibt die Nutzung SON's nicht ohne Folgen, wie sich im Punkt 4.2 herausstellen wird. Zunächst jedoch möchte ich auf die Chancen eingehen.

5.1 Chancen

5.1.1 Identitätsarbeit

Einige Chancen wurden bereits im Punkt 2.3 (Warum nutzen Jugendliche das Internet?) und Punkt 3.2 (SON's als Instrument der Selbstdarstellung) erläutert. So rückt die zentrale Frage nach der Identität ab dem 15. Lebensjahr in den Vordergrund.⁷⁹ Durch die Kommunikation und Interaktion mit Gleichgesinnten in SON's können Jugendliche sich in ihrer Identität ausprobieren, darstellen und sich durch virtuelle Freunde Anerkennung verschaffen. Dies kann in Form von positiven Bildkommentaren, Gästebucheinträgen oder Freundschaftseinladungen geschehen.⁸⁰

Ich möchte im Folgenden nun drei gängige

Online-Identitäten erläutern die in SON's bei Jugendlichen zu beobachten sind.

⁷⁸ vgl. Döring 2003, S. 56f

⁷⁹ vgl. Fend 2000, S. 92

⁸⁰ vgl. Hugger 2010, S. 9

5.1.1.1 Fan-Identitäten

Fan-Identitäten sind gerade bei Jugendlichen, speziell bei Mädchen im Alter von 13-15 Jahren, also in der Frühadolescenz, zu beobachten. In dieser Phase entwickeln Jugendliche Phantasieideale bezogen auf die Liebe oder Schönheit. Diese „Ideale“ werden durch die zunehmende Mediatisierung begünstigt z.B. durch Popstars in TV und /oder Zeitschriften.⁸¹ Durch die Nutzung SON's haben Jugendliche nun die Möglichkeit in Form von Fan-Identitäten z.B. „in-love-with-justin-biber“ oder „Schalke04fan“ und der Gestaltung ihres persönlichen Profils, ihre Identifizierung zum Ausdruck zu bringen. Dabei können sie mit Gleichgesinnten in Kontakt treten. Die Gründung sogenannter Gruppen (siehe Punkt 3.1), dient Jugendlichen dazu, über aktuelle Ereignisse mit der Fangemeinde zu kommunizieren z.B. „Schalke04Fanclub-Gruppe“.⁸²

5.1.1.2 Ethnische Identitäten

Gerade in unserer heutigen pluralisierten Gesellschaft, bieten SON's als Plattform Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen die Möglichkeit, miteinander zu kommunizieren.⁸³ So können Jugendliche mit Migrationshintergrund SON's dafür nutzen, um mit Jugendlichen gleicher Kultur und Religion in Kontakt zu treten. SON's können dabei helfen, kulturelle Traditionen zu verbreiten und mit anderen zu teilen. Eine gute Möglichkeit gefühlte Zusammengehörigkeit mit anderen zu teilen, ist das Beitreten in Gruppen. So gibt es in Facebook z.B. die Gruppe: „Türken in Deutschland“. Diese richtet sich an alle Türken die in Deutschland leben, gleichwohl sind aber auch alle anderen Nationalitäten erwünscht. Migranten bietet diese Gruppe die Möglichkeit, mit Menschen ihrer Kultur zu kommunizieren, um so z.B. gemeinsame Probleme, die sich eventuell aus dem jeweiligen Migrationshintergrund ergeben zu diskutieren. Weiterhin kann diese Gruppe auch genutzt werden, um sich über Werte, Normen, Regeln und Riten anderer Nationalitäten zu informieren.⁸⁴

⁸¹ vgl. Fend 2000, S. 92

⁸² vgl. Döring 2001, S. 357

⁸³ Dies. S. 362

⁸⁴ vgl. Geser 2011, S. 14 und facebook 2011 (URL13)

5.1.1.3 Stigmatisierte Identitäten

Mit stigmatisierte Identitäten sind Menschen gemeint, die aufgrund ihrer körperlichen Beeinträchtigung, sexuellen Orientierung oder einer Krankheit (z.B. AIDS, Krebs etc.) das Gefühl des „anders sein“ in sich tragen. Nach Döring werden Isolations- und Entfremdungsgefühle häufig durch die Kommunikation mit Gleichgesinnten gemildert.⁸⁵ SON's können diese Menschen dabei unterstützen. Die User haben dabei die Möglichkeit sich mit ihrer realen Identität in den entsprechenden SON's anzumelden, oder aber über sogenannte „Fake-Profile“. Auch hier können Gruppen wie z.B. „proud_to_be_gay“ helfen mit Gleichgesinnten über eventuelle Probleme zu kommunizieren.⁸⁶

5.1.2 Vergrößerung des Freundschaftsradius

Neben der zielgerichteten Aktivierung von Identitäten, steht natürlich auch die Pflege bekannter Freundschaften in dem Vordergrund und die Erweiterung des persönlichen Freundschaftsradius. Dieser Radius ist dabei unabhängig von Ort und Zeit. Die amerikanische Studie „Pew Internet and American Life Project“, kurz PEW hat in diesem Zusammenhang festgestellt, dass User die SON's nutzen über ein größeres Netzwerk verfügen als diejenigen, welche sich nur außerhalb SON's bewegen.

⁸⁵ dies. S. 357ff

⁸⁶ ebenda

Zwar handelt es sich hierbei größtenteils um weak ties, jedoch helfen diese bei der Bildung des sozialen Kapitals (Siehe Punkt 1.4).⁸⁷ Ein weiterer Vorteil SON's ist die Möglichkeit Jugendlicher, SON's zur Stärkung des Selbstvertrauens zu nutzen. Dies kann in Form von positiven Bildkommentaren oder Gästebucheinträgen geschehen. So bietet dies Jugendlichen die Möglichkeit, auch außerhalb der SON's, also im Real Life ein selbstbewusstes Auftreten an den Tag zu legen.⁸⁸ In diesem Zusammenhang ist zu beobachten, dass sich Freundschaften zwar nach wie vor überwiegend aus face-to-face-Begegnungen bilden, aber auch zunehmend in SON's geschlossen werden, bis hin zum realen Treffen.⁸⁹

5.2 Risiken

5.2.1 Cyper-Grooming

Ein ernstzunehmendes Problem ist die Tatsache, dass es Pädophilen ein Leichtes ist im Zeitalter von SON'S zielgerichtet in Kontakt mit Minderjährigen zutreten (Cyber-Grooming).⁹⁰ Laut KIM-Studie berichten bereits jedes dritte Mädchen und jeder vierte Junge über unangenehme Begegnungen im Chat.⁹¹ Die vermeintlichen Täter melden sich unter einem Pseudonym in den entsprechenden SON'S an. Dabei greifen sie auf sogenannte „Fake-Profile“ zurück. Das bedeutet, dass sich Täter in ihrem Profil als Teenager ausgeben um so gezielt an Minderjährige zu gelangen. Es wird also eine „Schein-Identität“ generiert, die sich kaum von einer realen Identität unterscheiden lässt.⁹² Die Täter gehen dabei äußerst perfide vor. Minderjährige werden gezielt angeschrieben. Über einen längeren Zeitraum wird versucht ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Dieses geschieht durch die scheinbar übereinstimmenden gemeinsamen Interessen und Ansichten des Täters mit den Minderjährigen. Ist nun solch ein Vertrauensverhältnis erschlichen, werden den Minderjährigen in Privatchats intime Bilder oder Phantasien entlockt. Pädophile haben

⁸⁷ vgl. Röhl 2010, S. 218f

⁸⁸ vgl. Vogelsang 2010, S. 43

⁸⁹ Vgl. Hugger 2010, S. 9

⁹⁰ vgl. klicksafe 2011 (URL13)

⁹¹ KIM-Studie 2010, S. 38

⁹² vgl. Döring 2003, S. 387

nun genügend Material um die Minderjährigen zu Erpressen und zu Nötigen. Eine gängige Methode ist z.B. die Androhung, solch Material auf anderen Profilen, Foren oder Videoportalen (YouTube oder MyVideo) zu veröffentlichen.⁹³

5.2.2 Cyber-Mobbing

Bei *Cyber-Mobbing* handelt sich es um eine „moderne“ Form des Mobbings. Betroffene werden absichtlich durch Beleidigungen, Bedrohungen, Bloßstellungen, oder Belästigungen geschädigt. Dies geschieht mit Hilfe moderner Kommunikationsmittel, also über Chat-Foren, E-Mail, Handys, Videoportale oder SON's. Laut einer aktuellen KIM-Studie gaben 15% der 12-19Jährigen zu, schon einmal peinliche Bilder oder Videos betroffener Personen im Internet veröffentlicht zu haben.⁹⁴ Jeder vierte Jugendliche kennt jemanden, der bereits Opfer durch Cyber-Mobbing wurde.⁹⁵ In der Literatur wird neben dem Begriff *Cyber-Mobbing* häufig auch „*Cyber-Bullying*“ als Synonym verwendet.⁹⁶ Eines der bekanntesten Mobbingfälle sorgte im März diesen Jahres in Deutschland für Aufsehen. Internetbetreiber der „Mobbing-Webseite“ *isharegossip.com* wollten Geld verdienen, indem andere Firmen Werbung auf dieser Seite platzieren konnten. Auf dieser Internetseite war es Schülern möglich, sich anonym anzumelden und gezielt in Form eines Forums andere Mitschüler zu mobben. Dieses wurde einem 17. Jährigen zum Verhängnis. Dessen Freundin wurde auf dieser Internetseite von einer Mitschülerin gemobbt, wie sich später herausstellte. Der Freund des Mobbingopfers wollte an einem ausgemachten Treffpunkt den Streit mit der Mitschülerin schlichten. Daraufhin kamen ihr 20 Jugendliche zur Hilfe und schlugen auf den 17-jährigen ein.

⁹³ vgl. social-network-news 2011 (URL14)

⁹⁴ vgl. klicksafe 2011 (URL13)

⁹⁵ vgl. Blech 2009, S. 124

⁹⁶ vgl. Grimm 2008, S. 229

Er erlitt dabei schwere Kopfverletzungen. Bei den Tätern handelte es sich um vier Jungen und zwei Mädchen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Die Internetseite ishargossip.com ist seit März 2011 durch die Bundesprüfstelle für Jugendgefährdende Medien indiziert und stillgelegt.⁹⁷

Das Problem solcher modernen Mobbingattacken ist zum einen nicht nur die verbale Gewalt, die bei den Tätern in Form von Beleidigungen, Bedrohungen etc. vollzogen wird, sondern zum anderen auch die Reichweite von Cyber-Mobbing und die Partizipation anonymer Außenstehender, die sich im Internet aktiv am Mobbing beteiligen können. Wurden Streitereien und Mobbingattacken in der Vergangenheit häufig in Schulen ausgetragen, konnten betroffene Jugendliche zuhause eine sichere Zone vorfinden. Mit dem Zeitalter des Internets ist dies nun vorbei.

Mittels Social Software (Web-Foren, Videoportale, SON'S) haben die Täter nun die Möglichkeit zielgerichtet ihre Opfer bloßzustellen, zu beleidigen oder zu bedrohen. Dies begünstigt die Tatsache, dass die Täter zum einen durch ihre Anonymität in Form von „Fake-Identitäten“ ihre Hemmschwelle verlieren und zum anderen die Opfer nicht leiden sehen müssen.⁹⁸ Ein weiteres Problem ist der Aspekt, dass Informationen, die einmal im Internet gespeichert wurden, selbst nach Monaten oder Jahren immer noch auffindbar sind und das Opfer somit über einen langen Zeitraum vom Cyber-Mobbing begleitet wird.⁹⁹

⁹⁷ Vgl. Spiegel 2011 (URL14)

⁹⁸ vgl. Döring 2003, S. 272

⁹⁹ vgl. Blech 2009, S. 124

5.2.3 Gefährdung der Privatsphäre

Eine Problematik, dessen Ausmaß sich viele Jugendliche noch gar nicht bewusst sind, ist die Freigabe persönlicher Daten in SON's. So ist es in Facebook oder SchülerVZ zwar möglich über bestimmte „Privatsphäre-Einstellungen“ die Sichtbarkeit des eigenen Profils für Außenstehende zu verbergen, doch nutzt laut KIM-Studie ein Viertel der Jugendlichen diese Einstellung nicht.¹⁰⁰ Der enorme Mitteilungsbedarf der User in Form von 30 Milliarden Kommentaren im Monat begünstigt die Problematik weiter.¹⁰¹ Doch warum kann das zu einem Problem, nicht nur für Jugendliche, sondern auch für alle anderen User, die persönliche Daten im Internet preisgeben werden? Dies möchte ich im Folgenden genauer erklären.

Zunächst einmal muss man sich darüber im Klaren sein, dass die Inhaber SON's ihr Geld zum größten Teil mit den Profilen ihrer User verdienen. So wurde der Wert von Facebook 2010 auf 50 Milliarden Dollar geschätzt. Damit ergibt sich ein Wert von ca. 100 Euro pro Profil bei 500.000 Mitgliedern.¹⁰² Dabei versuchen die Betreiber mit allen denkbaren Mitteln an die persönlichen Daten ihrer Mitglieder zu gelangen. Die Profile der User SON's wie Facebook, SchülerVZ und Co. werden an Firmen verkauft, die sich für die Profildaten (Bildungsstand, Lebensstil, Hobbys und Geschmack) der User interessieren, um sie so mit Werbemüll (Spam) zu belästigen. Hierbei bekommen die Betroffenen meist Emails mit persönlich zugeschnittener Werbung. Hinter diesen Spams verbergen sich jedoch meist Internetbetrügereien in Form von Geldabzocke. Eine weitere perfide Masche an persönliche Daten zu gelangen ist das Installieren sogenannter *Apps* auf den Profelseiten, wie im Punkt 3.1 beschrieben. Diese funktionieren nach dem Prinzip des trojanischen Pferdes. User, die diese Apps nutzen, gewähren damit anderen Firmen direkten Zugriff auf all ihre persönlichen Daten, ohne dass sie irgendetwas davon mitbekommen.¹⁰³ Ein weiterer Trick den Facebook seit April 2010 nutzt, war die Einführung des sogenannten „Gefällt mir“-Schaltknopf (Siehe Punkt 3.1). Mit diesem Schaltknopf ist es mitteilungsfreudigen Usern möglich, all ihre Vorlieben kundzutun. Facebook hat damit wieder eine

¹⁰⁰ vgl. KIM-Studie, S. 35

¹⁰¹ vgl. Dworschak 2011, S. 118

¹⁰² Vgl. Dworschak 2011, S. 116

¹⁰³ Vgl. Blech 2009, S. 131

Möglichkeit mehr, an persönliche Daten seiner Mitglieder zu gelangen, um mit diesen Daten Geschäfte mit interessierten Firmen zu machen.¹⁰⁴

Seit dem 18. Juni 2011 verwendet Facebook nun auch in Deutschland die sogenannte Gesichtserkennung. Die User markieren ihre virtuellen Freunde auf den entsprechenden Bildern. Facebook ist es damit nun möglich, in Zukunft jedes Mitglied an Hand seiner biometrischen Gesichtsstruktur automatisch zu identifizieren. Dies ist ein enormes Problem. Damit haben selbst die User, die mit ihren Daten sorgfältig und kontrolliert umgehen, keine Gewissheit mehr, was andere Mitglieder mit ihren Daten anstellen. So wird z.B. das Gruppenbild einer ausgelassenen Party auf Facebook *gepostet* und alle Gruppenmitglieder in der Freundesliste automatisch verlinkt. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass selbst ein Synonym in Zukunft nicht mehr die nötige Anonymität gewährleisten kann.¹⁰⁵ Dieses spiegelt sich auch bei den zukünftigen Arbeitgebern wieder. So ist es ihnen ein Leichtes mit Hilfe der Personensuchmaschinen *123people.de* oder *yansi.de* Daten ihrer zukünftigen Mitarbeiter aufzuspüren. Die Informationsbeschaffung geschieht dabei in Sekundenbruchteilen. In Kürze haben Firmen alles, was sie über ihren zukünftigen Mitarbeiter wissen möchten: peinliche Bilder aus SON's oder anderen Portalen, private Internetseiten, sarkastische Einträge aus Foren-Seiten, Partyvideos aus dem Videoportal YouTube oder aber andere Personen mit denen der Bewerber in Kontakt steht.¹⁰⁶ Das Auffinden persönlicher Daten wird weiter durch sogenannte *Cookies* begünstigt. Diese sind kleine Textdateien, die beim Besuchen von Internetseiten von den Betreibern auf den privaten Rechner der User gespeichert werden. Öffnet der User in Zukunft nun eine beliebte Internetseite erneut, identifiziert der Betreiber den Nutzer sofort anhand seines persönlichen Cookies und kennt nun deren Interessen z.B. www.amazon.de.¹⁰⁷ Dworschak hat in einer Spiegelausgabe diese Problematik treffend in einem Satz beschrieben: „Was für das Schaf die Ohrmarke, ist das Cookie für den Menschen.“¹⁰⁸ Diese Aussage gewinnt dabei noch weiter an Bedeutung wenn

¹⁰⁴ vgl. Dworschak 2011, S. 118

¹⁰⁵ vgl. Spiegel 2011 (URL15)

¹⁰⁶ vgl. Kreuzmann 2001, S. 205 und Spiegel 2011 (URL16)

¹⁰⁷ vgl. Fischer 2011, S. 187

¹⁰⁸ zit. nach Dworschak 2011, S. 116

man sich Punk 2.1 in Erinnerung ruft. Dort wurde beschrieben, dass jeder Rechner, der mit dem Internet verbunden ist, eine generierte IP-Adresse vom Provider vermittelt bekommt, damit es den Daten möglich ist, zielgenau beim Empfänger anzukommen. Momentan stehen 4,3 Milliarden IP-Adressen zur Verfügung die in naher Zukunft aufgebraucht werden. Noch in diesem Jahr soll das alte Internet-Protocol (IPv4) durch das neue Internet-Protocol (IPv6) ersetzt werden, welches 340 Sextillionen IP-Adressen umfasst. Datenschützer sorgen sich darüber, da dieses Internet-Protocol zukünftig NICHT bei jedem Internetbesuch neu generiert wird, sondern jedem Internetnutzer weltweit eine feste IP-Adresse zugeschrieben wird. Es droht damit also der totale Verlust der Anonymität, wenn User sich im Internet bewegen.¹⁰⁹

6 Jugendarbeit

6.1 Geschichte

Erste geschichtliche Wurzeln der Jugendarbeit sind ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu erkennen. Der recht späte Beginn der Jugendarbeit ist darauf zurückzuführen, dass es bis dato noch kein differenziertes Verständnis zwischen Kindern und Jugendlichen gab. Sie mussten beispielsweise die gleichen Tätigkeiten wie die Erwachsenen ausüben und trugen unter anderem sogar die gleiche Kleidung. Dieses Beispiel zeigt, dass zu dieser Zeit ein völlig anderes Verständnis von Jugend vorherrschte als in unserer heutigen Gesellschaft. Betrachtet man nun die Jugendphase als natürlichen Lebensabschnitt eines Menschen, wurde diese erst Mitte des 19. Jahrhunderts berücksichtigt.¹¹⁰ In dieser Zeit war die Jugendarbeit kirchlich geprägt, z.B. durch Evangelische Jünglings- oder Gesellenvereine. Diese dienten dazu, verwaisten und verarmten Kindern Zuflucht zu gewähren.¹¹¹ In den Zeiten des Nationalsozialismus wurde die Jugendarbeit dann zielgerichtet zur politischen Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen benutzt.¹¹² So sollten Kinder und Jugendliche bewusst aus ihren

¹⁰⁹ vgl. Spiegel 2011, S. 141

¹¹⁰ vgl. Thole 2000, S. 29

¹¹¹ vgl. Hobmair 2008, S. 315

¹¹² dies, S. 315

traditionellen sozialen Bindungen herausgelöst werden, um sie so in das nationalsozialistische System zu integrieren.¹¹³ Nach der Zeit des Nationalsozialismus kam es zu einem grundlegenden Wandel der Jugendarbeit. Ende der 50er Jahre wurde Jugendarbeit zunehmend nicht mehr als rein politisches Konzept verstanden, sondern als politisch-pädagogisches Konzept. Das bedeutet dass fortan versucht wurde mit pädagogischen Mitteln Kinder und Jugendliche auf die Welt der Erwachsenen vorzubereiten.¹¹⁴

6.2 Jugendarbeit: gesetzliche Bestimmungen

Die Jugendarbeit ist seit 1991 Bestandteil des Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) im achten Sozialgesetzbuch (SGBVIII). Umgangssprachlich wird zwar häufig auch von Jugendarbeit gesprochen, jedoch richtet sich das KJHG (auch wenn im Gesetz von Jugendarbeit gesprochen wird) nicht nur an Jugendliche, sondern an alle jungen Menschen. Das Gesetz unterscheidet in diesem Zusammenhang: Kinder, Jugendliche, junge Volljährige und junge Menschen.¹¹⁵ Dieses ist im § 7 Abs. 1 KJHG festgelegt. Dort heißt es:

„§7 Begriffsbestimmungen

(1) Im Sinne dieses Buches ist

1. Kind, wer noch nicht 14 Jahre alt ist, soweit nicht die Absätze 2 bis 4 etwas anderes bestimmen,
2. Jugendlicher, wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist,
3. junger Volljähriger, wer 18, aber noch nicht 27 Jahre alt ist,
4. junger Mensch, wer noch nicht 27 Jahre alt ist,...“¹¹⁶

¹¹³ vgl. Thole 2000, S. 61

¹¹⁴ ders. S. 66

¹¹⁵ ebenda, S. 77

¹¹⁶ Nomos

Die Angebote der Jugendarbeit sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und sie bei ihrer persönlichen Entwicklung unterstützen. Diese Angebote sind im Freizeitbereich angesiedelt. Das bedeutet, dass die Nutzer an diesen Angeboten außerhalb von Familie, Schule und Beruf freiwillig teilnehmen können. Anzumerken ist, dass sich die Jugendarbeit nicht nur zur Aufgabe macht, die Freizeit junger Menschen mitzugestalten, sondern auch die Förderung der Bildung in dem Vordergrund steht. Des Weiteren sollen Angebote auch von jungen Menschen mitgestaltet und mitbestimmt werden. Ziel ist es junge Menschen zu mehr Selbstbestimmung zu befähigen und Anregungen zu schaffen, sie zu gesellschaftlichen Mitverantwortung und sozialem Engagement hinzuführen. Diese Schwerpunkte sind im § 11 Abs. 1 KJHG festgelegt.¹¹⁷ Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit werden in der Regel von freien Trägern (Wohlfahrts- und Jugendverbände) realisiert oder aber von Gruppen oder Initiativen.¹¹⁸

6.3 Aufgaben der Jugendarbeit

Dadurch, dass die Jugendarbeit zum einen die Interessen junger Menschen berücksichtigt, aber zum anderen auch gesellschaftliche Erwartungen gerecht werden muss, ergeben sich für die Jugendarbeit folgende Aufgabenschwerpunkte:

- Zum einen kann Jugendarbeit als **Ort sinnvoller Freizeitgestaltung** begriffen werden. So können in Jugendhäusern Jugendlichen Bücher, Zeitschriften, Filme und Internet zur Verfügung gestellt werden, die ihnen bei der individuellen Weiterbildung unterstützend zur Seite stehen. Des Weiteren können Entspannungs- und Ausgleichangebote für Jugendliche bereitgestellt werden.

Dieses kann in Form von Tanz, Spiel, Sport und künstlerischen Projekten geschehen.¹¹⁹

¹¹⁷ Vgl. Stascheit 2008, S. 1157

¹¹⁸ vgl. Hobmaier 2008, S. 316 und Thole 2000, S. 76f

¹¹⁹ dies. S. 316

- Zum anderen lässt sich Jugendarbeit aber auch als **Ort des sozialen- und politischen Lernens** begreifen. Jugendliche haben so z.B. in Jugendhäusern die Möglichkeit in Interaktion mit anderen zu treten. Dieses ist wichtig um die individuelle Persönlichkeit zu fördern. Diese kann weiter unterstützt werden, indem gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse mit einander kommuniziert werden. So können Probleme in Familie, Schule und Beruf, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Fragen zur Sexualität und Gewalt in Gruppen diskutiert werden oder professionelle Sozialarbeiter zu Rate gezogen werden. Des Weiteren können auch aktuelle politische Themen diskutiert werden und Jugendliche so zu mehr Mitverantwortung, Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit und Toleranz befähigt werden.¹²⁰

6.4 Aktuelle Diskurse der Jugendarbeit

Berücksichtigt die Jugendarbeit nun die Interessen junger Menschen und betrachtet man die Tatsache, dass bereits 74% der 10-18Jährigen regelmäßig SON's nutzen, stellt sich zunehmend die Frage, inwieweit sich die Jugendarbeit in diesem Zusammenhang verändern wird. Ich möchte im Folgenden zwei aktuelle Beispiele aus der Praxis vorstellen, indem die Jugendarbeit das Internet zielgerichtet nutzt, um entweder das berufliche Netzwerk zu erweitern und/oder mit jungen Menschen in Kontakt zu treten. Darüber hinaus werde ich das „Luftballonprojekt“ vorstellen, welches ich im Rahmen des Studiengangs Soziale Arbeit im sechsten Semester organisiert habe. Dieses Projekt richtete sich an Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren, welche ausschließlich über ein SON über dieses Projekt informiert wurden.

6.4.1 Myjuleica.de

Seit einigen Jahren existiert die erste medienpädagogische Community der Jugendarbeit: myjuleica.de. Diese ist ein SON, ähnlich wie SchülerVZ oder Facebook etc. Die Website richtet sich an alle Personen die in der Jugendarbeit tätig sind, also auch an Jugendleiter oder ehrenamtliche Mitarbeiter. Die User legen sich zunächst ein aussagekräftiges Profil an, wie es auch bei anderen SON's üblich ist. Dieses

¹²⁰ vgl. Hobmair 2008, S. 316

ermöglicht den Mitgliedern den zielgerichteten Kontakt mit anderen Kollegen. Darüber hinaus können die User aktuelle Projekte rund um das Thema Jugendarbeit deutschlandweit einsehen oder aber Gruppen gründen, ähnlich wie in Facebook oder SchülerVZ. Diese Gruppen dienen jedoch dazu, Projekte mit anderen Kollegen zu planen oder sich Anreize zu verschaffen, eigene Projekte zu realisieren. Außerdem bietet myjuleica.de ehrenamtlich engagierten Personen die Möglichkeit eine Jugendleiterqualifizierung zu erwerben. Diese Qualifizierung soll von anerkannten Trägern der freien Jugendhilfe im Sinne des SGBVIII durchgeführt werden und dient den Erwerbenden als Legitimation und Qualifizierungsnachweis für ehrenamtliche Tätigkeiten in der Jugendarbeit.¹²¹

6.4.2 Netzcheckers.de und watchyourweb.de

Bei den beiden Internetseiten netzcheckers.de und watchyourweb.de handelt es sich um zwei Online-Plattformen, welche sich direkt an die Jugendlichen richtet. Ins Leben gerufen von der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (IJAB), sollen diese beiden Internetseiten junge Menschen für einen kritischen und kreativen Umgang im Internet sensibilisieren. So ist z.B. die im Punkt 5.2.3 besprochene Problematik der Datensicherheit Thema auf watchyourweb.de. Jugendliche können auf dieser Internetseite vier Videos anschauen, welche sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Mit Titeln wie: „Das Internet vergisst nicht“, „Du hast keine uneingeschränkte Kontrolle über die eigenen Daten“, „Virtuelles ist real“ und „Es gibt keine privaten Schutzräume im Internet“ werden die Jugendlichen auf witzige Art und Weise auf die Gefahren im Internet aufmerksam gemacht. Die Internetseite netzcheckers.de z.B. geht auch auf die Problematik der Privatsphäre-Einstellungen SON's ein. So erfordert gerade die korrekte Einstellung der Privatsphäre bei Facebook Kenntnisse der Menüführung.

Mittels Tutorials (Lehrvideos) wird den Usern auf verständliche Art

¹²¹ vgl. Brenner 2011, S. 11 und my.juleica (URL17)

und Weise Schritt für Schritt erklärt, wie sich optimale Privatsphäre-Einstellungen SON's vollziehen lassen.¹²²

6.4.3 Das Luftballonprojekt: „Der Baum aus 1000 Luftballons...“

Im Rahmen des Studiengangs Soziale Arbeit war es mir im sechsten Semester möglich ein kulturelles/ästhetisches Projekt mit dem Titel: „Das Luftballonprojekt: „Der Baum aus 1000 Luftballons...“ durchzuführen. Die Projektbegleitung in diesem Bereich „kulturelle Bildung“ erfolgte durch Frau Prof. Dr. Phil. Hanke.

Dieses Projekt richtete sich an Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Ziel war es mit Hilfe von ca. 1000 bunten Luftballons und Gewebekleber als Verbundwerkstoff der einzelnen Ballons, den Baum „zum Blühen zu erwecken“. Dabei konnte dieses Projekt nur durch die Mithilfe, dem Engagement, Teamwork und der Kreativität jedes Einzelnen umgesetzt werden. Das Projekt wurde am 12. Februar 2011 im Foyer des Haus2 an der Hochschule Neubrandenburg durchgeführt und erstreckte sich über den gesamten Tag. Hintergrund dieses Projektes war der Gedanke bzw. die Idee ein ästhetisches Projekt über ein SON zu realisieren, inspiriert vom Flashmob (flash=Blitz, mobilis = beweglich). Ein sogenannter Flashmob wird meist über Foren, Portale oder Blogs organisiert und beschreibt einen scheinbar spontanen Menschaufmarsch auf öffentlichen Plätzen.¹²³ Als Kommunikationsplattform und Werbung für dieses Projekt, nutzte ich das lokale SON: nb-town.de. Diese Plattform wird von mittlerweile ca. 145000 Usern aus Neubrandenburg und Umgebung aktiv als Kommunikationsplattform genutzt.¹²⁴ Nb-town kam deshalb in Frage, weil sich das Projekt an junge Menschen direkt aus Neubrandenburg richten sollte. Ich erstellte dort ein aussagekräftiges Profil mit dem Namen „Luftballonprojekt“ und informierte die User mit Hilfe von Bildern und einer Projektbeschreibung über die Idee, die Zielgruppe und den Durchführungsort. Das SON nb-town half mir dabei, zielgerichtet den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen herzustellen und sie über eventuelle Unklarheiten des Projektes zu informieren. Am Tag der Durchführung war es mir Möglich vier Kinder im Alter von 5-12 Jahren für dieses Projekt zu begeistern. Neben

¹²² vgl. Brenner 2011, S. 12 und netzcheckers (URL18)

¹²³ vgl. wikipedia: flashmob 2011 (URL19)

¹²⁴ vgl. nt-town.de (URL20)

den Kindern, waren auch einige Eltern der Kinder und zwei Studenten anderer Hochschulen aktiv an diesem einzigartigen Projekt beteiligt. Am Ende des Tages wurden wir sogar mit einem Artikel in der Neubrandenburger Zeitung belohnt.

7 Zusammenfassung

Im Rahmen dieser Arbeit wird die Bedeutung des Internets für das Jugendalter bewusst. Jugendliche nutzen dieses auf unterschiedliche Weise. Sei es zur Informations- und Wissensbeschaffung oder zur Unterhaltung. SON's als Social Software hingegen werden von den Jugendlichen überwiegend zur Kommunikation mit Gleichgesinnten und der Identitätsfindung genutzt. Aber auch die Erweiterung des Freundesnetzwerks steht im Vordergrund. Dieses konnte mit Hilfe aktueller Studien und umfassender Literatur bestätigt werden. Die Chancen und Risiken, die sich mit der Nutzung SON's für die User ergeben, wurden ebenfalls berücksichtigt. Welche Problematik sich in diesem Zusammenhang ergibt, ist die Frage nach dem korrekten Umgang SON's Jugendlicher. Dieses Thema konnte in der vorliegenden Arbeit leider nicht berücksichtigt werden und ist Bestandteil der Medienpädagogik. Betrachtet man die aktuellen Diskurse der Jugendarbeit, geben die beiden Internetseiten: netzcheckers.de und watchyourweb.de im Sinne der Medienpädagogik Jugendlichen, Lehrern und auch Eltern eine Möglichkeit über die Gefahren im Internet zu informieren. Dieses ist ein guter Ansatz, doch leider immer noch zu wenig. So ist es Jugendlichen möglich aufgrund der Medieninkompetenz mancher Eltern und auch Lehrern, Wege zu finden, das Internet für ihre Zwecke zu missbrauchen. Sei es Cyber-Mobbing oder das betrachten pornographischer Inhalte im Internet. Auch die Gefahr, die sich hinter sogenannten Fake-Profilen in SON's verbirgt, sehe ich mit großer Sorge. So gewährleisten diese, Pädophilen ihre Anonymität. Weiterhin sehe ich den Verlust der Privatsphäre durch das Internet als große Gefahr. Meiner Meinung nach wird Jugendlichen in Zukunft der berufliche Werdegang ungemein erschwert, wenn sie nicht mit größter Sorgfalt und Bedacht mit ihren Daten umgehen. Wird der zukünftige Arbeitgeber seinen Bewerber einstellen, wenn dieser Nacktbilder im Internet gefunden hat?

In diesen Zusammenhang sollte es Aufgabe der Medienpädagogik sein Jugendliche, Eltern und auch Lehrer zu schulen und sie auf die Gefahren hinzuweisen.

8 Anhang



Ein Luftballonbaum entstand am Wochenende in der Neubrandenburger Hochschule. Hier lassen ihn Roy Schwichtenberg, Martin Ehlert, Conny Schwichtenberg und Justin Hein (von links) wachsen. FOTOS: REINHARD WEHNER

Baum aus tausend bunten Luftballons „gedeiht“ an der Hochschule

NEUBRANDENBURG (RW). Ein eigenartliches Gewächs „gedeiht“ im Laborgebäude der Neubrandenburger Hochschule (Haus 2) für die nächsten drei Wochen: ein Baum aus rund 1000 Luftballons.

Studenten des Studiengangs Soziale Arbeit haben ihn mit Freunden und Kindern am Wochenende wachsen lassen. Im Innern gibt ein Karton mit Gewichten dem Stamm aus 300 weißen Ballons die notwendige Bodenständigkeit. Die Krone setzt sich aus farbigen Ballonrin-

gen zusammen. Mit kleinen Abschnitten aus beidseitig klebendem Teppichband werden die Kugeln zusammengehalten. Aufgeblasen werden mussten die übrigens nicht mit Lungenkraft, sondern dafür gab es Pumpen. Die Ballons bekam die Projektgruppe von Sponsoren aus der Viertorestadt.

Projektleiter Martin Ehlert hatte für die ästhetische Aktion Kinder und Jugendliche übers Internet und mit Flyern eingeladen. Die Resonanz war bei diesem ersten Mal

nicht sonderlich groß, aber die Studenten hoffen bei Wiederholungen beispielsweise zur wärmeren Jahreszeit im Kulturpark auf größeren Zulauf. Denn dass das Luftballon-Spiel zu einem festen Angebot der Hochschule für Kinder und Jugendliche werden könnte, davon sind sie überzeugt.

Auf die Idee mit den Luftballons ist Student Martin Ehlert in Berlin gekommen. Dort bestaunte er einen auf diese Weise gefertigten Panzer in Originalgröße.

www.nb-town.de

» zum Gästebuch
» zur Bildergalerie

Username Luftballonprojekt	Alter 24
Wohnort Neubrandenburg	Viertel Hochschule Neubrandenburg
Geschlecht männlich	Körperhöhe n/a
Status n/a	Körpergewicht n/a
Alkohol? n/a	Raucher? n/a

Musikstyles
Ich hoere alles!

ich stehe auf
Hochschule Neubrandenburg, Haus 2/ Brodaer Straße 2

so bin ich
Am 12.02.2011 von 10-17 Uhr findet im Foyer des Haus 2 der Hochschule Neubrandenburg ein ganz besonderes Projekt statt:
Mit eurer Hilfe erbauen wir ein Baum aus 1000 bunten Luftballons

An wen richtet sich dieses Projekt?
An Kinder und Eltern die in den Ferien etwas besonderes in

E-Mail
Luftballonprojekt@gmx.de

meine Freunde:
boemi, Das-Gewisse-Etwas, tilmans_toasti

meine Lobbys:
noch kein Lobbyist...

visits: 382

Die letzten 5 Besucher:
Elisa
SharkisKleinerhai99
FestivalDerSinneOpenair
oehli
Alpha-Fitness

» Freunde mit Bildern anzeigen

Anhang 2: NB-Town-Profil: „Luftballonprojekt“



Anhang 3: Das Luftballonprojekt: „Der Baum aus 1000 Luftballons...“

9 Quellenverzeichnis

- spiegel*. (4. 4 2009). Abgerufen am 19. 6 2011 von
<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,617226,00.html>
- Medienpädagogischer Forschungsbund Südwest (MPFS)*. (2010). Abgerufen am 3. 5 2011 von <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf10/KIM2010.pdf>
- nonliner-atlas*. (2010). Abgerufen am 8. 6 2011 von <http://www.nonliner-atlas.de/>
- econtrolling*. (2011). Abgerufen am 9. 6 2011 von
<http://www.econtrolling.de/201101/facebook-nutzer-statistik-2011/>
- klicksafe*. (2011). Abgerufen am 15. 6 2011 von
<https://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing/cyber-mobbing-was-ist-das.html>
- social-network-news*. (2011). Abgerufen am 15. 6 2011 von <http://www.social-network-news.ch/joomla/index.php/home/neues-ueber-soziale-netzwerke-allgemeine-/83-paedophile-und-das-einfache-spiel-im-web-20.html>
- spiegel*. (24. 3 2011). Abgerufen am 18. 6 2011 von
<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,752987,00.html>
- spiegel*. (11. 6 2011). Abgerufen am 19. 6 2011 von
<http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,768055,00.html>
- wikipedia*. (3. 6 2011). (Wikimedia Foundation Inc.) Abgerufen am 3. 6 2011 von
http://de.wikipedia.org/wiki/Social_Media
- wikipedia*. (2011). (Wikimedia Foundation Inc.) Abgerufen am 9. 6 2011 von
<http://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%BClerVZ>
- Altenhan, B.-O. G. (2008). *Pädagogik*. (Hobmair, Hrsg.) Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Baacke, D. (2000). *Die 13-18 Jährigen*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Balintfy, G. (2009). *Abhängigkeit der literarischen Sozialisation vom kulturellen Kapital der Herkunftsfamilie*. Norderstedt: Grin Verlag.
- Beck-Gernsheim, U. B. (2005). *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bernet, M. (2010). *Social Media in der Medienarbeit: Online-PR im Zeitalter von Google, Facebook und Co*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

- Bettel, S. (2009). *Social Semantic Web: Web 2.0 - Was nun?* (A. B. Pelegrini, Hrsg.) Berlin-Heidelberg: Springer-Verlag.
- Bourdieu, P. (1998). *Praktische Vernunft: Zur Theorie des Handelns*. (H. Beister, Übers.) Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Büchs, J. (6. 8 2007). *Spiegel Online*. Abgerufen am 10. 6 2011 von <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,497314,00.html>
- Czech, G. (2009). Abgerufen am 25. 5 2011 von www.scribd.com: <http://www.scribd.com/doc/33652335/Wissenschafts-und-Erkenntnistheorie-Pierre-Bourdieu>
- Czech, G. (2009). www.redcrosswebmaster.soup.io. (G. Czech, Produzent) Abgerufen am 23. 5 2011 von <http://redcrosswebmaster.soup.io/post/37366919/Die-Theorien-Pierre-Bourdieu>
- Dederichs, A. M. (1999). *Das Soziale Kapital in der Leistungsgesellschaft: Emotionalität und Moralität in >>Vetternwirtschaften<<*. Berlin: Waxmann.
- Döring, N. (2003). *Sozialpsychologie des Internets: Die Bedeutung des Internets für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen*. Göttingen: Hogrefe- Verlag GmbH & Co. KG.
- Fend, H. (2000). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Opladen: Leske + Budrich.
- Goffman, E. (2003). *Wir alle spielen Theater - Die Selbstdarstellung im Alltag*. München: Piper Verlag GmbH.
- <http://www.nonliner-atlas.de/>. (kein Datum). Abgerufen am 7. 6 2011 von <http://www.nonliner-atlas.de/>
- Hugger, K.-U. (2010). *Digitale Jugendkulturen*. (K.-U. Hugger, Hrsg.) Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jen Behrendt, K. Z. (2008). *Web 2.0*. (R. L. O. Günther, Hrsg.) Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Jörg Blech, J. B. (2. 3 2009). Nackt unter Freunden. *Der Spiegel*, S. 119-131.
- Klaus Hurrelmann, M. A. (2006). *15. Shell Jugendstudie, Jugend 2006*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag GmbH.
- Kneidinger, B. (2010). *Facebook und Co. : Eine soziologische Analyse von Interaktionsformen in Online Social Networks*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

- Neuberger, C. (2011). *StudiVZ: Diffusion, Nutzung und Wirkung eines sozialen Netzwerkes im Internet*. (V. Gehrau, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pellegrini, A. B. (2009). *Social Semantic Web: Web 2.0 - Was nun?* Berlin-Heidelberg: Springer-Verlag.
- Peter Fischer, P. H. (2011). *Lexikon der Informatik*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Petra Grimm, S. R.-M. (2008). *Gewalt im Web 2.0: Der Umgang Jugendlicher mit gewalthaltigen Inhalten und Cyber-Mobbing sowie die rechtliche Einordnung der Problematik*. Berlin: Vistas Verlag GmbH.
- Röll, F. J. (2008). *Web 2.0 - eine Herausforderung für die Jugendmedienbildung*. München: Kopaed Verlag.
- Schmidbauer, D. F. (6. 8 2004). *www.internet4jurists.at*. Abgerufen am 1. 6 2011 von <http://www.internet4jurists.at/intern10.htm>
- Stascheit, U. (2008). *Gesetze für Sozialberufe*. Frankfurt am Main: Nomos-Verlag.
- Ulrich Beck, H. K.-E. (2001). *Abschied vom Egokult*. (J. Fiebig, Hrsg.) Kiel: Königsfurt Verlag.
- Vester, H.-G. (2009). *Kompendium der Soziologie I: Grundbegriffe*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Abbildung 1: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/bild-734771-161251.html>

10 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich,.....(Name, Vorname),
geboren am, in....., dass die
vorgelegte Bachelorarbeit mit dem Titel.....

.....
.....
..... durch mich selbstständig verfasst wurde. Ich habe keine anderen als
die angegebenen Quellen sowie Hilfsmittel benutzt und die Bachelorarbeit nicht
bereits in derselben oder einer ähnlichen Fassung an einer anderen Fakultät oder
einem anderen Fachbereich zur Erlangung eines akademischen Grades eingereicht.

Ort, Datum

Unterschrift